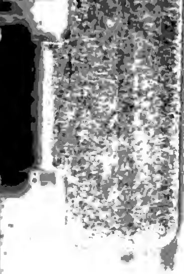
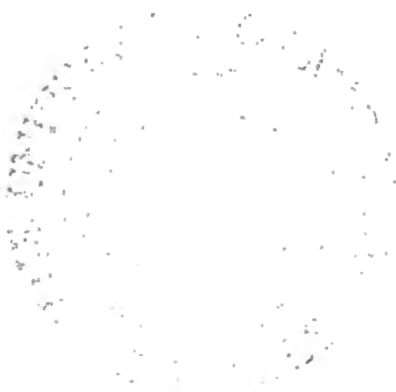




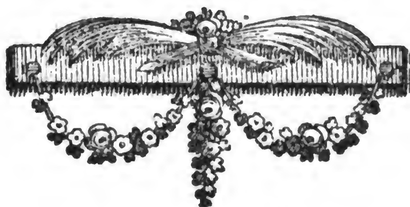


Erste Linien eines Versuches über der Alten Slawen Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kentnisse.

Ausgearbeitet

von

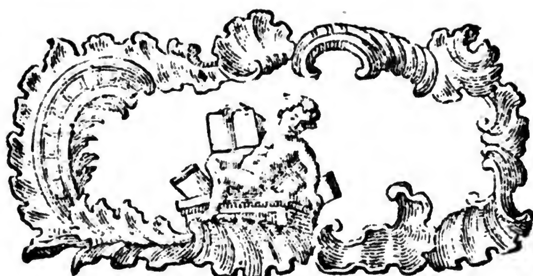
Karl Gottlob Anton, D.



Zweiter Theil.

Leipzig,

verlegts Adam Friedrich Böhme, 1789.



Vorrede.

Nur die ersten Linien eines Versuches waren es, die ich vor sechs Jaren über Sitten und Meinungen der alten Slawen zeichnen konnte — und jetzt — solte ich wohl mehr zu liefern im Stande sein, da jene Hindernisse, die mir, mehr zu liefern, im Wege standen, gar nicht, und manche

nur zum Theil gehoben werden konten? Man wird dieses nicht von mir fordern oder erwarten, aber Verbesserungen, Erweiterungen, Bestätigungen meiner Säze, oder Zurüknahme derselben, wenn spätere Erfahrung und Kritik mich sie verwerfen lehrte, dieß ist der Gegenstand dieser Fortsetzung. Also immer noch kein Ganzes, immer noch nicht einmal ein großer Versuch, sondern Bruchstücke, die einst zum Aufbau eines vollkommnern Werks über diese grosse Nazion gebraucht werden können.

Seit diesen sechs Jaren sind in der Slawischen Geschichte in dem Sinne, wie ich

ich sie nehme, einige neue Entdekungen gemacht worden. Vortreflich ist des Herrn Anton Linharts Versuch einer Geschichte von Krain und der übrigen südlichen Slawen Oesterreichs, Laibach 1788. 1. Th. 8. Gelehrsamkeit und Kritik zeichnen diese Schrift aus. Auch die Untersuchungen der Herren Dobrowsky und Dobner in den Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft verdienen den Dank der Geschichtsforscher, und was der Herr Archivsekretär Henze in dem Versuche über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Baireuth 1. St. 1780 geliefert hat, wodurch er gewiß mach-

te, daß ehemals in Franken, Slawen gewohnt haben. Einzelne Abhandlungen in Fabris geographischem Magazin, und andern Orten lieferten schätzbare Nachrichten; ich suchte sie zu benutzen.

Ausser diesen habe ich noch die Beurtheilung meiner Schrift in des Herrn Hofr. Meusels historischen Literatur für das Jar 1783. S. 126 rc. vor Augen gehabt, wie ich jederzeit angeben werde.

Einige Briefe, mit denen mich die Herren Hacquet aus Laibach, D. Martin Szabolowich aus Agram und Herr Penzel aus Krakau beehrten, enthielten, zumal

mal die erstern wichtige Nachrichten, die ich dieser Abhandlung einschalten werde.

Die Geschichte der Nazion, das heist, ihren Ursprung, Namen und Ausbreitung habe ich ganz umgearbeitet; bin ich vielleicht der Wahrheit noch näher gekommen, so wird man, was die Bedeutung des Namens Slawen betrift, die erste Anleitung dazu dem Herrn **Linhart** in Laibach zu verdanken haben.

Daß ich in der Vorrede zu meinem erstern Versuche behauptete, daß die Mähren sich nicht Morawen sondern Tschechen, und ihre Sprache nicht **morawsky gazyk**, son-

dern czeſky gazyk nennen, ſoll nach der Rezenſion in der hiſtoriſchen Literatur nicht gegründet ſein. Iſt es ein Irthum, ſo entſtand er durch Misverſtändnis eines Briefes, in welchem mich der verdiente Herr Pelzel in Prag ausdrüklich von dieſem Umſtande benachrichtigte *).

In eben dieſer Rezenſion wird behauptet, daß man ſich mehr nach dem alten

Sla-

*) Die Deklination des Wortes Ruka, in meinem vorigen Verſuche, iſt in einigen Dialekten nicht ganz richtig; der Feler lag daran, daß ich nicht darauf Acht hatte, daß der Buchſtabe K in der Polniſchen, Böhmiſchen und den Serbiſchen Dialekten veränderlich ſei, und wenn ein e darauf folget, ſich in c oder z verwandelt.

Slawischen, Böhmischen, Russischen und Polnischen richten, als den so sehr verdorbenen Lausizer Dialekt in den Text wählen solte. In Ansehung des alten Slawischen hat der Herr Verfasser recht. Unter den neuern Sprachen aber muß man wohl eher die Polnische Sprache, und den noch nicht sehr verdorbnen Oberlausizer Dialekt wählen, als den Böhmischen und Russischen, denn jene Stämme sind eher Aborigines ihrer Länder, als diese, welche wirklich später eingewandert sind *), zu nennen, und ihre Sprache zumal die Serbische hat weniger Kultur als die Böhmische, und weniger

Haupt-

*) nämlich die Russen, nicht die Slawen in Rußland.

Hauptveränderungen erlitten als die Russische. Sie stimmt sehr mit der alten Russischen Kirchensprache überein, sie besitzt noch den Dualis, das Kennzeichen eines hohen Alters. Ueberdieses habe ich auch nur selten den Serbischen Dialekt im Texte gewählt.

Noch habe ich die ehemals angezeigten Bücher nicht erhalten können, und doch wünschte ich sie, da ich vielleicht alsdann im Stande sein könte, einen Versuch eines allgemeinen Slawischen Wörterbuches zu machen. Görliz, am 25. Dezember, 1788.

Anton.

In-

Inhalt.

§. 14.

Inhalt.





Ueber
die alten Slawen.



§. 1.
Ursprung der Nazion.

Wenn auch die Meinung des ältern Herrn Forsters, daß die Slawen Südasiaten wären, nicht richtig sein dürfte, so ist es doch immer merkwürdig, daß die Namen unter den Chaldäern, zur Zeit des Hiskias, sich doch so ziemlich gut aus den slawischen Dialekten erklären lassen. Den Namen Zar hat freilich keine Sprache, ausser die Russische.

Herr Forster giebt diese Namen im Russischen also:

Nebu-cadne-zar *Nebu-godnoi-tzar* Coelo dignus princeps.

Herr Professor Büttner übersezte: *Nebjekadzenyi-zar* a coelo constitutus princeps.

Belsha-zar *Boljchoi-tzar* Magnus princeps.

Bel-tesh-zar *Byt-tesh-tzar* Fuit quoque princeps. i. e. e familia regia scil. Daniel fuit.

Mel-zar *Mili-tzaru* Carus principi.

Shara-zar *Shara-tzar* Noctis Dominus i. e. praefectus vigilum.

Nabo-nash-zar *Nebu-nash-tzar* Coelo noster Dominus.

Nabo-polass-zar *Nebu-polezi-tzar* Coelo habitat Dominus.

Sangar-Nebo *Zagor-Nebu* Combustio coeli, s. ignis coelestis.

Nebu-Sasban *Nebo-zasepione* Coelum triste

Nergalsare-zar *Nje-rugal-Sharu-tzar* Non ludibrio habuit colonum Principis.

Nebu-zarad-an *Nebu-zariad-on* Ille pactum coeli.

Shadrach *Stchedri* Liberalis, munificus.

Meshach *Muzik* Virilis, analogice, sed proprie rusticus.

Im Oberlausizisch-Serbischen, würden diese Namen nach Herrn Horzschansky's in Görliz Erklärung folgende Bedeutung haben [a]):

Nebu-cadne-zar Coelo suffiens princeps. Von Kad der Rauch.

Belsha-zar Albior princeps und

Bel-tesh-zar Albus quoque princeps. Von bjely weiß.

Mel-

a) s. Provinzialblätter 1 St. S. 196.

Mel-zar Misericors, benignus princeps. Von Milosz Erbarmen, Güte.

Shara-zar Tremendus princeps. Von scheriez schrecken.

Nabo-nash-zar Coelum noster princeps. Von nasch unser.

Nabo-polass-zar Coeli agrorumque princeps. Von pola die Felder.

Sangar-nebo Depulsor coeli. Himmelsstürmer, von sahnacz vertreiben.

Nebu-sashan De coelo lapsus. Von spanycz herunterfallen.

Nergal-sare-zar Non lusit cum strepitu princeps. Von racz spielen, hara der Lerm, s=haru mit Lerm.

Nebu-zaradan Coelestis hortus. Von saroda der Garten.

Shadrach Vir munificus. Von sczedry freigebig.

Meshach Immiscens. Von won mjescha er menget.

Allein, es herrscht sicher viel Täuschung in der Erklärung: denn

1) Das Wort Tzar, Fürst, ist in keinem andern Dialekte als dem russischen zu finden, ist also entweder in diesem entstanden oder aus einer fremden Sprache übergetragen worden. Man findet dasselbe schon lange vor den Chaldäern in Hadara=sar, Tiglat=pulas=sar und andern Namen; ja bei den Saken, einer skythischen Nazion, komt eine Zarina als Anführerin vor [b]).

 2) Die

b) s. Ditbmar über das Vaterland der Chaldäer. Berl. 786. S. 31.

2) Die Namen Nebu-Sasban und Nergalsare-zar müssen im Russischen, und im Serbischen, wenigstens der leztern erkünstelt werden.

3) Der Name Belsazar bedeutet im Russischen, der grosse, und im Serbischen der weissere Fürst. Allein Nebukadnezar erklärt sich selbst am besten darüber Daniel 4. 5. — Daniel welcher Belsazar heisset nach dem Namen meines Gottes. Also Nebukadnezars Gott hieß Belsazar.

4) Der Name Abed-nego kan nicht übersezt werden, und er war doch auch eine Erfindung des Oberkämmerers am Hofe des Nebukadnezars, so gut als die Namen, Belteshzar, Shadrach, und Meshach. Solte dieses nicht die Unsicherheit der ganzen Sache hinlänglich beweisen?

Daß aber die slawische Sprache mit der grichischen, lateinischen und teutschen harmonire, bedarf wohl keines Beweises mehr. Nichts ist aber gewisser, als daß die teutsche und slawische noch minder übereinstimmen, als die grichische, beide Nazionen also näher mit einander verbunden waren, und eines engern Ursprunges sind, als die grichische. Man könte, ohne ängstliches Suchen, ohne gezwungene Erklärung, ziemlich die Slawischen Wörter unter die Paragraphen bei Herrn Fulda in seiner Sammlung Germanischer Wurzelwörter bringen. Folgende Serbische Ausdrücke, die sich mit kleinen Verände-

rungen

rungen auch in den andern Slawischen Dialekten befinden, fallen mir eben ein:

Kojn,	das Pferd,	gehört zum 7. §. neben Kan		
Kral,	der König	§.	58.	
Pop,	der Pfarrer	§.	110.	
Kurva,	die Hure	§.	149.	
Knes,	der Herr	§.	13.	
Noz,	das Messer	§.	95.	
Huba,	das Maul	§.	96.	
Rola,	der Acker	§.	67.	2 oder 69. 3.
Ziz,	die Brust	§.	168.	
Kejza,	das Haus	§.	11.	

Die Namen der Südasiatischen Thiere hat auch der Krainer. — *Slon* der Elefant, *Welbland* das Kamel, *los* das Elen und *risa* aber als Leopard. Im Böhmischen heißt *rys* nur der Luchs, nicht der Tiger [c]).

Was den Ursprung der Nazion anbetrift, so ist es sicher, daß sie mit den Germanen, und den Griechen — es mögen nun Hellenen oder Pelasger gewesen sein — ein Volk ausmachten. Pelasger oder Hellenen, es sei welche Nazion es wolle, trante sich

c) s. Meusels histor. Literatur. 1783. p. 178. Das böhmische Wörterbuch das ich benuzte, heißt: Dictionarium Linguae Bohemicae, Prag 1769. 4. und ist das elendeste das ich kenne, aber ich weiß nicht, daß diese Sprache bis jezt ein viel besseres habe.

vom gemeinsamen Stamme ab und ließ sich in Grichenland nieder. Noch blieben Slawen und Teutsche, unter dem Namen Sawromaten oder Skythen vereiniget. Hätte uns Ovidius seine Sarmatischen Verse aufbehalten, so würden wir vielleicht mehr wissen. Noch erscheinen beide Nazionen nicht in der Geschichte, bis die Römer die Teutschen kennen lernten. Noch blieben die Slawen unbekannt: denn den Theil des ietzigen Teutschlandes, den die Slawen bewohnten, Brandenburg, Pommern, Lausitz, Meissen, Schlesien, lernten die Römer nicht kennen. Schon waren Slawen und Teutsche, als diese von ihrer Verfassung den Namen Germanen annahmen, getrent. Ehe dieses aber geschah, hatten sie sich bereits etwas aus der Wildheit gerissen, und die gefälligern Künste des Ackerbaues und der Viehzucht kennen gelernt oder vielmehr nur zu treiben angefangen. Dieses beweisen die gemeinschaftlichen Ausdrücke.

Ich will einen Versuch wagen, die verschiedenen Alter der Slawen aus der Sprache zu erklären, und man wird, wie mich dünket, den Gang der Menschheit nicht verkennen.

Erste Periode. Aus dieser, in welche der gröste Theil der aufgeklärtesten Völker gehöret, sind uns merkwürdige Spracherscheinungen übrig. Es muste einst eine Urnazion sein, welche vorzüglich Perser, Armenier, Grichen, Lateiner, Galen, Slawen und Teutsche in sich faßte. Da nun der Geschichtsforscher

scher hier von einer ihm unbekannten Urnazion redet, so wird es ihm, wie dem Mathematiker bei unbekanten Grössen, erlaubet sein, sich ein Zeichen dafür zu wählen. Ich will sie daher, Kaukasier nennen. Daß nun einst diese Völker mit den Slawen eine Nazion ausmachten, zeigen folgende Bemerkungen, aus ihrem Stande der Kindheit.

1) Wir haben noch von ihnen die Urtöne der nächsten Verwandschaft übrig. Der Vater At, die Mutter Mat, der Bruder brat, welches leztere Wort wahrscheinlich das Zeichen für die ganze Verwandschaft oder vielmehr nur Deszendenz sein mochte. Also

a)	Vater	At.
	Armen.	hair.
	Irisch	at-air.
	Slaw.	Ot-ez.
	Pers.	Ph-at-er.
	Grich.	P-at-er.
	Germ.	F-at-er.
	Britt.	t-at.
b)	Mutter	Mat.
	Armen.	Mair.
	Irisch	Mat-eir.
	Slaw.	Mat.
	Pers.	Mad-er.
	Grich.	Met-er.
	Germ.	Mot-er.
	Brit.	Mam.

 c) Bru=

c) Bruder	brat.
Irisch	brat-air.
Slaw.	brat
Pers.	berad-er.
Grich.	ſrat-er.
Germ.	Brod-er.
Armen.	Jegh-bair.
Brit.	breur.
Walisch	Braud.

2) Gut nannten ſie be. Sie lernten auch einſehen, daß eine Sache beſſer ſei, als die andere: allein, die unkultivirte Sprache und ihre wenigen Begriffe verurſachten, daß ſie keine Komparazion formiren konten, ſondern ſich ein eigenes Wort dafür ſchaffen muſten, daher wird das Wort gut in allen Kaukaſiſchen Sprachen anomaliſch komparirt. Alſo

	gut	beſſer
Armen.	bari	lagagum
Latein.	bonus	melior
Slaw.	dobri	lepſchi.

Andre Sprachen machten ſich einen neuen Poſitivus und trugen das be in den Komparativus über.

Grich.	agathos	belteros
Germ.	gut	beſſer
Iriſch	moith	nioſ-fear *).

Nur

*) Nios iſt das Zeichen des Komparativus.

Nur der Perser, der auch das Urwort ganz noch hat, komparirt richtig: be, better. Auch andre dergleichen Beiwörter, die sehr zeitig zur Bestimmung einer Sache aufkommen musten, gehen irregulär, nämlich böse, groß und klein.

3) Ihre Kunst zu zälen ging in den ältesten Zeiten bis auf drei, stieg aber in dieser Periode bis auf sechs und sieben. Also

	Drei	sechs	sieben
Pers.	seh	schescht	heft
Grich.	tres	sex	hepta
Germ.	tri	ses	seven
Slaw.	tri	schest	sedm
Irisch	tri	se	seact
Brit.	tri	hoeh	seiz
Armen.		Wjegh	Uiyth.

4) Das erste Hauptwort der Menschen ist, Ich, E oder J, das zweite, die Koexistenz Du. Um das erste, das älter ist, zu flektiren, muste man sich ein neues Wort schaffen. Also

	Ich	meiner	du
Armen.	es	mi	duy
Gr. Lat.	ego	emu	tu
Germ.	ik	mir	du
Slaw.	ja	mnïa	ty

Nur der Perser hat das E oder J weggeworfen, und sagt gleich men und to, so auch der Ire me und tu, so auch der Bretagner me und te. Eben

so muste man sich, als man kollektive zu sprechen lernte, für wir und ihr neue Wörter erfinden.

5) Die Bestimmung der Existenz dehnte sich aus; man lernte flektiren, allein man war nicht im Stande, von ich bin die andern Tempora zu machen, sondern man muste sich andere Wörter formiren, daher bestehet noch iezt in den Kaukasischen Sprachen das Zeitwort, aus zwei oder drei verschiedenen Wörtern. Ich bin hieß ursprünglich J em und seyn, be.

Teutsch	bin	war	seyn
Engl.	am	was	be
Poln.	jestem	byłem	być
Russ.	Jesm	büil	büit
Irisch	bim	do b'ad'as	filim
Brit.	on	boann	be
Pers.	am		budun
Armen.	jem	ei	jel.

wahrscheinlich wird man die beiden Hauptstammworte em und be nicht verkennen. In Wales heißt bod seyn.

6) Den Urbegrif der Gottheit haben wir nicht mehr. Natürlich, weil sich jede Nazion in der Folgezeit einen Nazionalgott wählen mochte, von dem der Name blieb.

Das erste wirthschaftliche Thier, das der Mensch bezähmte, ist der Ochse und die Kuh. Anfänglich machte man keinen Geschlechtsunterschied, sondern

hieß

hieß das Rindvieh durchaus Os, daher auch bei den Grichen die Kuh η βȣς genannt ward, und der Ire, der Kuh den Namen bo ließ und dem Ochsen den neuen Namen beilegte.

Der Ochse heisset bus grich. bos lat. buk Ruß. Ox Engl. Oxe Schw. Ochse Teutsch, Ax Walisch, Jesn Armenisch.

Die Kuh ga-u Pers. kuiev Armen. vac-ca lat. Cu Ang. Sächs. kw Fris. ko Schw. kuh Teutsch, Cow Engl. ko-rowa Ruß. krowa Poln. krawa Böhm. krava Krain. — aber der Ire hat bo, der Griche η βȣς und der Bretagner buoh.

Ich glaube nunmehr volkommen überzeugt zu sein, daß es falsch sei, wenn man behauptet, die Nazion b komt von der Nazion a her, oder die Slawen kommen von den Armeniern, und die Teutschen von den Persern her, weil es in ihrer Sprache ähnliche Wörter gibt, sondern man muß so sagen: die Nazionen b und a haben Sprachähnlichkeit, also kommen sie mit einander von der Urnazion x her. Doch ist zu merken, daß wenn man auf grammatikalische Regeln acht gibt, welche auch allemal mehr beweisen, als die lexikalische Uebereinstimmung — die Armenische Sprache mehr mit der Slawischen, und die Persische mehr mit der Germanischen übereinstimmet. So hat z. E. die Armenische und Slawische, mehr und sich ähnliche Buchstaben und Kasus,

sus, da die Germanische und Persische beides weniger hat.

Zwote Periode. Grichen, Slawen und Teutsche als ein Hauptvolk. Man nenne sie Hyperborder. In diese Periode fallen schon mehrere Kenntnisse, wie die gemeinschaftlichen Benennungen bezeugen.

Man bediente sich der Milch zur Speise, da man vielleicht aufhörte, sich Wurzeln und Kräuter oder Eicheln zu suchen.

Galakta gr. lac lat. milch Teutsch, milc Ang. Sächs. milk Engl. mjölk Schw. melocon. Fris. meloko Russ. mljeko Böhm. Auch noch Irisch moilg.

Unter den Thieren gehöret die Ziege in diese Periode:

αιξ grich. ca-pra lat. Geis Teutsch, goat Engl. get Schw. geed Dän. goet Ang. Sächs. gaitei Goth. kosa Russ. koza Böhm. Auch noch Armen. kos.

Merkwürdig ist die Erscheinung der allgemeinen Bemerkung des Flachs- oder Leinbaues.

Linon grich. linum lat. Lein Germ. lin Slaw.

Man würde sich vielleicht irren, wenn man ganz ausgemacht den Bau desselben in diese noch rohe Zeit setzen wolte. So viel aber zeiget es doch wenigstens an, daß alle aus einer Quelle die Kenntnis desselben

erhiel-

erhielten, und daß die Leinwand die älteste Manufaktur der Menschen sei. Man bemerket dieses auch aus des Plinius Nachricht [d]). Daß sie bei den Slawen vorzüglich sehr alt sei, kann man aus Helmolds Erzälungen und auch aus den Böhmischen Schriftstellern wahrnehmen [e]), wenn selbst die Sprache es nicht bewiese.

Die dritte Periode zeiget uns die Slawen und Teutsche als Einen Stamm. Schon hatten sie mehrere Kenntnisse, denn sie waren längst keine Wilde mehr, sondern in den bessern Zustand der Barbarei getreten.

Kannten sie gleich noch keinen Weizen, wußten sie auch nichts von der Gerste, so war ihnen doch der Roggen und der Haber bekant [f]).

Man lernte die Erde bauen und bediente sich des Pfluges [g]), aber die Egge ist spätern Ursprungs.

Allein dieses war erst der Anfang des Feldbaues, den sie gemeinschaftlich kennen lernten, weiter gehört er nicht hieher. Die Natur überspringt auch

d) H. N. XVIIII. 2.
e) Pubitschka's 1.
f) Roggen Teutsch, rug Dän. råg Schw. rye Engl. рожь R. reż P. rož S. 1. rox Chr. ferner der Haber: ata Ts. oats E. овесъ R. owies P. owes B. wowſs S. 1.
g) Pflug T. ploug Dän. plough Engl. ploeg Holl. plog Schwed. — плугъ R. pluh B. puh S. 1. plug P. Kr. Chr.

auch beim Menschen in seiner Kultur keine Stufe, sondern leitet ihn gemächlich von der einen auf die andere. Der wilde Europäer muste erst aus dem Jäger und Waldbewohner in die Viehzucht übertreten. Er lernte die Thiere bändigen und zu seinem Nutzen abrichten. Vorzüglich ward der wilde Eber [h]) zum zahmen Schwein [i]) umgeschaffen; auch der Kühe bediente man sich, wenn man auch für die Kälber keinen eignen Namen hatte. Das Schaf [k]) ward ebenfalls einheimisch gemacht, zwar nur der Felle und des Fleisches, nicht aber der Wolle wegen, die man nicht zu verarbeiten verstand.

Küchengewächse kante man nicht, nur der Gebrauch des Obstes fing an sich auszubreiten, daher der gemeinschaftliche Name des Apfels, als des ältesten Obstes das in diesen Gegenden wild wächset, unter welchem auch die Birnen zu verstehen sind [l]).

Die vierte Periode läßt sie uns als Slawen, allein, abgesondert von den Teutschen, in ihrem eigenen

genen

h) Eber Teutsch, boar Englisch (Bär im Oesterr.) боровъ R. wepr B. — noch latein. aper.

i) Schwein T. Swin Engl. Svin Dän. свинья R. swinio P. sswinio S. 1. swini B.

k) Ovis lat. овца R. owca P. owce B. ovza Kr. wowza S. 1. — Eowe As. Ewe E. Eben Provinz. teutsch im Salzburg — (später Sch-af.)

l) Apfel Teutsch Aepl As. apple Engl. äple Schw. яблона R. jabłko P. gablko B. gabło S. 1. jabuko Chr. Jabuku Kr. — Auch die Galischen Sprachen haben Aval.

genen Sitten, Kenntnissen und Meinungen als eine eigene Raçe kennen, und in dieser Periode habe ich sie in meinem vorigen Versuche nur zeichnen und hier nur Nachträge dazu liefern wollen.

Die erste Periode zeigt sie uns als Kinder, wo ihre wenigen Kenntnisse sie unter den andern Asiaten und Europäern verlieren machet, und wo man sie so gut von den Hebräern m), als von andern Nazionen vermöge der Sprachähnlichkeit ableiten könte.

Die zwote Periode produzirt sie uns als Wilde, die vermuthlich von der Jagd lebten, in der dritten lernen wir sie als Viehhirten kennen, und erst in der vierten erscheinen sie als einzelne Nazion, bekannt mit dem Feldbau. Daß sie zumal in der dritten Periode mit den Teutschen ein Volk ausmachten, wird wohl Niemand läugnen, der nur etwas die beiderseitigen Sprache versteht. Ohne auf die große Menge von Wörtern die in beiden Sprachen sich ähnlich sind, Rücksicht zu nehmen, könnte man, wie ich schon oben gesagt, sicher den größesten Theil slawischer Wörter unter die Germanischen Wurzelwörter mit bringen.

§. 2.

Von den Serben und Jazygen.

Da die Slawen als eigene Nazion auftraten; so führten sie sicher den Namen Serben. Dieses heißt

m) Wie Frenzel in den Orig. Linguae Sorabicae that, auch der gelehrte Körner verfiel in diesen Fehler.

heißt nicht so viel, als ob sie ihn nicht schon vorher geführt haben könten, sondern es zeigt an, daß weder Slawen noch Jazygen noch Anten noch Heneten noch sonst ein anderer, älter und ursprünglicher als dieser sei. Selbst die Stelle des Prokopius, wo er versichert, daß Anten und Slawen vorzeiten den gemeinschaftlichen Namen Sporen geführt hätten, bestätiget diesen Saz. Die Etimologie lehrt uns die Versetzung der Buchstaben sehr oft, wenn ein Wort aus einer Sprache in die andere übergetragen wird. Und so war auch der Fall sicher hier, aus Serben wurden Sporen [a]). Was der Name derselben bedeute, weiß ich nicht, und ich will gerne die Vermuthung, daß er von ßerp die Sichel herkomme, zurücknehmen, da es höchst-unwahrscheinlich ist, daß sie von einem so geringfügigen Instrumente sich hätten benennen sollen. Aber noch fehlt in der Sprache ein Wort, das den Urstof dazu hätte geben können. Um so mehr zeigt dieses das höchste Alterthum an, da die jetzige Sprache selbst, so weit wir sie rückwärts kennen, kein ähnliches Wort mehr hat. Vielleicht aber ist es dem glücklichen Etimologen Herrn Dobrowsky vorbehalten, auch über diesen Namen einiges Licht zu verbreiten. Von meiner Meinung, daß zween Hauptäste

a) s. auch Jos. Dobrowsky's Untersuchung, woher die Slawen ihren Namen erhalten haben — in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen 6. B. S. 280.

äste Serben und Jazygen sind, wird übrigens der folgende Paragraph noch mehrere Bestätigung liefern.

§. 3.

Von dem Namen Slawen.

Man wolte meine Ableitung von Slowo das Wort nicht gelten lassen, und nicht zugeben, daß sie davon den Namen führen könten, welches vorzüglich die Rezension in Meusels histor. Literatur aufs Jar 1783. S. 129. mit mehrern Gründen darthut. Auch Herr Penzel in Krakau berufte sich schriftlich auf eine Stelle eines Anonymi in *Menckenii* Scriptor. Rer. German. wo es heißt: Idioma Slauonicum corrupto vocabulo Slouanicum appellatur. Er behauptet ferner, daß Slowo ein neues Wort sei, und man kein Wort fände, so reden, redend hieße, das davon herkomme, den Ausdruk Slownik die Nachtigall, ausgenommen. Wenn aber dieses darunter gehört, so müssen auch andere hieher gerechnet werden können, wenn man auch gesezten Falles das Zeitwort nicht auffinden solte:

Im Böhmischen finden wir

Slowuten berühmt,
Slowutnost das berühmt sein.

Russisch:

Slowesno mündlich,
Slowochotnii gesprächig.

Im Polnischen.

Słowny mündlich

Im Serbischen der O. L.

ſsłowaty plauderhaft.
ſsłowny wörtlich
ſsłowotny berühmt, nahmhaft, herlich.
ſsłowoſscz Ansehen, das berühmt sein.

Dieses zeiget doch wenigstens soviel, daß das Wort Slowo nicht neu sei. Die Stelle des anonimischen Schriftstellers wird wohl wenig beweisen und kan durch eine ähnlich wichtige das Gegentheil dargethan werden. So sagt nämlich ein Böhmischer Chronist: ydioma Slowanicum, quod corrupto vocabulo Slawonicum dicitur *).

Wenn ich nun aber auch meine Meinung in so weit, daß sie von Slowo den Namen als Redende, als Männer, die eine Sprache hätten und sich verständen, führten, zurücknähme, so bleibt doch nach meinem Ermessen immer noch ihr Name Slowen [a]), wenn sie auch nun nicht redende, sondern etwas anders hießen.

Der Herr Rezensent in der historischen Litteratur [b]) glaubt, das Stammwort in *slawiti* dem Activo von dem neutro *sluti* zu finden und davon die Benen-

*) in *Gel. Dobneri* Monum. histor. Boem. III. p. 72.

a) d. h. nicht mit A sondern O.

b) Meusels hist. Litterat. 1783. S. 126 f.

Benennung herzuleiten. Dieses Wort bedeutet, oft nennen, preisen, so daß sie also Genante wären, oder Leute, die sich nennen, ihren eigenen Namen haben. Dieses thut auch Herr Dobrowsky [c]) also:

Sluti genannt werden. Davon
Slowo das Wort.
Slowiti in Composit. —
Slawiti preisen.

von Slawiti soll Slawa der Ruhm herkommen, von da Slawny berühmt, oftgenant, glorreich — also Slawiti Leute, die ihre Benennungen haben, in ihrer Sprache bedeutende Namen führen.

Im Russischen würde es also heissen:

Slut genannt werden. Davon
Slowo das Wort, ferner
Slawit, preisen, verherlichen, dann
Slawa der Ruhm, Slawnii berühmt.

Die Serben in der Lausiz haben das Wort Sluti nicht, aber sslowotny berühmt, in dem Sinne als angesehen, der einen Namen hat, und sslawny berühmt von Slawa. Auch in der polnischen Sprache ist es mir nicht vorgekommen, aber Słowny heißt mündlich, und Sławny berühmt.

Vermöge dieser Untersuchung also könte sich ergeben, daß die Slawen nicht berühmte Leute von

c) S. 291.

Slawa, sondern genante von einem ältern Stammworte Sluti heissen möchten. Allein wie mich dünkt, so stehen dieser Ableitung noch viele Hindernisse im Weg, von welchen ich hernach reden werde.

Ein neuer aufmerksamer Gelehrter Herr Linhart [d]) läßt auch diese Ableitung von Sluti eben so wenig als von Slowo und Slawa gelten, er glaubt vielmehr, sie hiessen Seloweni, Sloweni, die Wanderer, die sich ansiedelnden: denn er deriviret also

Selo Kr. *Szelo* Chr. D. *Sjelo* Serb. *Selo* Ruff. Ruthen der Wohnsiz.

Davon kommt her

Selishe die Ansiedelung
Seliti die Ansiedeler
Selavanje die Ansiedelung
Selewzi die Ansiedeler
Selewani die Angesiedelten.

Noch heissen die Slawen in Kärnthens Geilthale *Selavzi*, Slavzi, und Klagenfurt Kärnthens Hauptstadt *Zelovez*.

Slowo der Urlaub, Slovo jemati Urlaub nehmen.

So viel Wahrscheinlichkeit diese Derivazion auch für sich haben möchte und so gern ich ihr selbst beitreten zu können wünschen dürfte, so muß ich doch bedau-

d) Versuch einer Geschichte von Krain 1 Th. S. 416.

bedauren, daß sie so wie sie ist sich nicht in der Sprache gegründet befindet, denn das Wort, welches sitzen, den Siz bedeutet, heisset ursprünglich nicht Selo, sondern Sedlo, oder Sjedlo, und es ist, wo sich das erstere befindet, eine verdorbene Lesart. Ich führe den Beweis aus den Sprachen.

Polnisch śiédźieć sitzen
siedlisko der Siz
O. L. Serbisch ſsedźicź sitzen
ſsydlo Siz
N. L. Serbisch ſsejżeſch sitzen
Russisch сидѣть sitzen
сидѣніе Siz
Böhmisch ſediti sitzen
ſedadlo Siz
Krainer. ſedeti sitzen;

also ist Sedlo und nicht Selo der Siz, und die Slawen müssen daher Sedlowaten, und nicht Selowaten heissen.

Auch die Erklärung des slawischen Namens der Stadt Klagenfurt, *Zelovez*, ist nicht richtig von diesem Worte abgeleitet worden. Der teutsche Name ist schon Uebersetzung desselben, Zelovez und Klagenfurth hat eine Bedeutung; es komt her von zelit klagen, bedauren, und wies der Ort, also ist Zelovez ein Ort der Klage, teutsch Klagenfurt. Können nicht vielleicht auch eben daher die Einwohner des Geilthales Sclavzi heissen?

Man kan also nunmehr den Namen von Slawa, Slowo, Sluti oder Sedlo herleiten, und man wird immer Steine am Wege finden, über die man straucheln kan. Ob es aber nicht möglich sein könte, einiges Licht zu erhalten? Man erlaube mir einen neuen Versuch zu wagen, dieser besteht darinnen, daß man auf die Benennung Slawen genau Acht gebe. Da wird man denn finden

1) Daß der Name nicht alt sondern neu sei. Wir wissen das Jahrhundert, da er vorkomt, wir müssen glauben, daß die Nazion älter sei als der Name, da sie ihn zuerst führt, sie muß also vorher schon einen andern gehabt haben.

2) Der Name gehört nicht der ganzen Nazion, sondern nur dem einen Aste. Das sagt Prokopius ausdrüklich genug, wenn er spricht, Slawen und Anten hätten vorher einen gemeinschaftlichen Namen Sporen gehabt, und Geschichte und Sprache stimmen ihm bei.

3) Der Ast, welcher vorzugsweise sich Serben nante, führte ihn nie, denn er kam erst auf, als diese schon in ihren jezigen Besitzungen saßen, und der Hauptstamm, der den Namen Serben noch jezt in der Lausiz fortführt, würde gewiß diesen nicht haben, sondern sich Slawen nennen, wenn sie ihn schon damals geführt hätten.

Man kan dieses, und daß die Slawen von den Serben zu unterscheiden sind, fast aus dem Geographus Ravennas schliessen. Er schildert nämlich Polen

Polen unter dem Namen Sarmatien genau, kent die Nazion aber nicht als Slawen, sondern sagt ganz besonders, von den Skythen kommen die Slawinen her, das heißt im Grunde wohl nicht viel anders, als die Serben saßen schon in Polen, als erst der Name Slawen aufkam.

Der Russische Annalist Nestor ist zwar in seiner slawischen Völkergeschichte nicht ganz deutlich, aber doch deucht mich schimmere ein Unterschied zwischen Polen und Slawen vor.

4) Der Name ist durch die Ausländer verdorben worden. Oft lautet er, Sklawen, Sklawinen, Sklawanen, Sthlawinen, Sthlawen, Skalawazen, Slawen. Man kan daher keinen als gewiß festsetzen.

5) er ist aber slawisch und nicht fremd, er ward also nicht von den Ausländern dem Volke beigeleget, sondern sie gaben sich selbst einen eigenen Namen aus ihrer Sprache.

6) er hat aber seinen Ursprung weder von *Slowo* noch von *Slawa*, auch von *Sluti* nicht, denn

a) von Slowo würden sie noch nicht redende sondern vielmehr wörtelnde heissen.

b) von Slawa; dann wären sie Slawaten die berühmten.

c) von Sluti. Hier äusern sich einige Umstände, die der Derivazion, wie mich dünkt, zuwider sind.

Daß Sluti sich nicht in dem Serbischen Dialekte findet, sondern nur, nach meiner Theorie in dem Jazygischen oder slawischen Dialekte, hindert die Ableitung nicht, denn der Name selbst ist wie schon gesagt worden nicht serbisch, sondern Jazygisch, also könten immer nur Russen und Böhmen das Stammwort haben, allein

α) weis ich nicht, ob man das Verbum zum Stammworte annehmen, und das Substantivum davon ableiten dürfe.

β) weis ich nicht, wie davon slowiti und slawiti, und von lezterem erst slawa herkommen könne. Diese Leiter kan kaum richtig seyn, wenigstens kan das Böhmische Slawiti wohl schwerlich von etwas anders als slawa abgeleitet werden, womit auch die andern Dialekte übereinstimmen.

γ) alle Dialekte machen einen zu grossen Unterschied zwischen slowny und slawny, so daß man sieht, daß das erste Wort durchaus einen andern Ursprung haben muß, als das andere, nämlich Slowo und Slawa; es hat auch einen andern Sinn: denn im Grunde heißt Slowny zuerst mündlich, und dann erst slowotny genant. Wenn aber irgend ein Dialekt zu dieser Erklärung des Herrn Dobrowsky behülflich sein könte, so wäre es der Serbische, wo sslowotny, nicht sslawotny, genant, berühmt, achtbar anzeigt, aber sslawny zeigt das nämliche an.

δ) Also sind wir, wenn dieses ist, um keinen Schritt weiter, sondern wir leiten den Namen entweder von Slowo oder von Slawa ab, wenn es auch positiv ausgemacht wäre, daß Sluti von beiden das Stammwort sei. Und wenn auch die Sache so wäre, so würde immer noch die Frage übrig bleiben, was sie bewogen haben könne, sich genante zu heissen, eher würden sie berühmte sein, und die bisherige Derivazion wäre auch recht, da slawa das nämliche sagt, und die Einwendungen dawider, daß die Benennung stolz und thöricht sei, wäre auch recht. Und dann ist diese Ableitung nicht zu sehr erkünstelt? sezt sie nicht das Unglaubliche voraus, daß man wegen dieses Namens gleichsam einen Nazionalschluß hätte fassen müssen; hat sie mehr innere Wahrscheinlichkeit bei sich als die andern Ableitungen? Völkernamen schuf nur der Zufall, die Gelegenheit, der Ort, die Wohnung, nicht ein Reichstag.

Wenn also dieses so ist, so bleibt nichts übrig, als daß Herr Linhart auf dem rechten Wege ist, wenn er den Namen von Selo, oder eigentlich Sedlo herleitet, nur daß ihm noch Beweise fehlen. Dieses verdient eine eigene Untersuchung.

Man nehme zuvor die vorigen Säze zusammen: der Name ist neu, ächt slawisch aber verdorben, heißt Slowaten, und der Serbische Ast kante ihn nicht; so bleibt nichts übrig, als

7) Er ist von dem Jazygischen Stamme ganz allein sich beigelegt worden. Nun wissen wir

a) daß die Jazygen, beständig mit dem Beisatze die Sarmaten vorkommen. So hat sie Strabo und Ptolomäus. War auch schon zu dieser Zeit die Benennung Sarmaten ein vager vielumfassender Name, so waren sie doch Slawen. Dieß giebt wenigstens das Wort, und ihr Wohnsiz *).

b) daß wenigstens ein Theil von ihnen die Daken bei Karnus in Pannonien schlug, sich zwischen dem Karpathischen Gebirge, der Donau und der Theis niederließ, und bald darauf den Zusaz die Sarmaten verlor.

c) Daß sie alsdann den Beinamen Metanastae, das ist Ankömmlinge erhielten. Diese Benennung konten sie nun — nur nicht in der grichischen Sprache — sich selbst beigelegt, oder von andern erhalten haben, so ist es doch sicher, daß sie allgemein sein muste, und daher Volksname werden konte.

Wenn dieses nun ist, so konten sie sich in ihrer Sprache, sehr leicht Sedlowaten oder Sjedloweni das heißt angekommene, ansiedelnde nennen, und so würde dieses die ursprüngliche wahre Benennung seyn, aus der bei den Grichen später Sthlawi-

*) s. m. Versuch S. 9.

winen, Sdlavini und dann Sclavini werden konte, als man aufhörte, die eigenen Völkernamen so gut als möglich zu übersetzen, und aus Sjedlowaten, Metanasten zu machen.

8) Die Benennung Slowaten ist also die rechte, oder vielleicht noch mehr Slowjenen, wie sie Nestor nennet, Slowen ist nicht richtig und Slawen ist gar falsch. Wenn auch die nunmehrigen Metanastischen Jazygen, Sedlowaten hiessen, so war dieses doch noch nicht der ganzen Nazion Name, die jenseitigen Jazygen waren immer noch Sarmaten, und konten keine Sedlowaten sein. Allein da nunmehr der Name der Jazygen aus der Geschichte verloren gehet, und dafür die Slawen erscheinen, so muß man sich überzeugen, daß entweder der neue Name nach und nach entweder durch Ausländer oder von innen selbst auf alle übergegangen sei, oder der Rest der Jazygen sich unter andre Völker zerstreuet habe. Der Name muste erst durch die Länge der Zeit allgemein werden, denn etwas anders glauben zu wollen, würde eine Verabredung voraussetzen, die unmöglich anzunehmen ist.

Und so ward, wie bei den Germanen des Tacitus, der Name eines Stammes dann der ganzen Nazion beigeleget. Und so gab die verdorbene Aussprache eines Wortes oder auch nur der neue Wohnsitz eines Stammes Gelegenheit, daß der alte Name der Jazygen auf immer verloren ging.

Ist

Ist dieses nicht der wahre Ursprung und die wahre Bedeutung des slawischen Namens, so bleibt nichts übrig, als die Jazygen aus der Geschichte zu entfernen, und uns unsicherern Muthmaßungen über neue Anherren der Nazion auszusetzen, oder aus irgend einem Dialekte ein andres Wort, als Slawa, Slowo oder Sedlo, das sich schicklicher erklären liesse, aufzufinden.

Da also der Uebergang der Jazygen in Slowen nur ein Ohngefehr ist, so kann auch die Benennung der Teutschen unter den Slawen, Njemez als stumme, nicht redende, nicht die nämliche Sprache redende, nicht mehr als Beweis für die Lesart Slowen im Gegensatze angeführet werden. Da aber verschiedene Schriftsteller diese Ableitung als gewiß und sicher annahmen, so verdient hier dieser Name ebenfals eine genaue Untersuchung, um wo möglich einen sicherern Grund fassen zu können. Man muß also folgende Behauptungen gewiß finden.

1) Alle slawische Völkerschaften nennen die Teutschen Njemez. Mir wenigstens ist noch kein Stamm bekant, der uns einen andern Namen beilege, sondern bei den Russen, Tschechen, Polen, Serben, Chravaten, Krainern, und überall lautet er Njemez.

2) Bei dieser genauen Uebereinstimmung durch einen so weit ausgebreiteten Völkerstamm, muß noth-

nothwendig angenommen werden, daß dieser Name entweder slawischen oder selbst teutschen Ursprungs sei. Ein dritter Fall ist nicht möglich — nämlich der, daß ihn eine fremde Nazion den Teutschen beigeleget habe, und er nur noch bei den Slawen gangbar geblieben wäre.

3) Er kann nicht slawischen Ursprungs sein.

Wenn wir die ganze slawische Sprache durchgehen, so finden wir kein einziges Wort, das würklich auf diesen Namen paßt, außer Njemy der Stumme, und es ließ sich gut hören, daß die Slawen als Redende, ihren Nachbaren den Teutschen, mit denen sie nicht sprechen konten, die Benennung Stumme, beigeleget hätten. Allein

a) fält die Ableitung der Slawen, von Slowo das Wort, als Slowaten, oder Slowänen, das heißt redende weg, also ist auch der Grund nicht mehr da, warum sie die Teutschen hätten Stumme nennen sollen, es war also blos Ohngefähr, daß die Namen Slowen und Nemeter einander so gut entsprachen.

b) muß die Benennung älter sein, als die Periode ist, da sie einander gar nicht mehr verstanden.

c) ist die Verschiedenheit der Sprache noch kein hinreichender Grund, warum man eine ganze Nazion so hätte nennen sollen.

d) heißt

d) heißt auch Njemy durchaus stumm, einer der nicht reden kan, und nicht einer, den man nicht verstehet. Die Figur wäre also sehr sonderbar, einen deswegen, weil man ihn nicht verstehet, stumm zu nennen.

e) haben wir keinen ähnlichen Fall in der Geschichte. Es ist also nicht Gang der Menschheit. Aber das wissen wir, daß Nachbarn einander von zufälligen Gelegenheiten, von der Lage gegen einander, und dergleichen benanten, und auch die ältern Benennungen derselben, wenn sie selbst schon neuere führten, beibehielten.

Aus diesen, und vielleicht noch aus mehreren Gründen, sieht man, daß das Wort Njemez, der Teutsche nicht von Njemy stumm herkommen kan, und daß, da die slawische Sprache sonst kein anderes Wort als dieses aufzuweisen hat, das zum Ursprunge hätte dienen können, es vergebene Arbeit sein würde, weiter in diesen Sprachen zu forschen, um die Abstammung aus denselben herzuleiten.

4) Aus der jetzigen teutschen Sprache sowohl als aus denen, die mit ihr verwandt sind, kan er nicht erklärt werden. Wenigstens mir ist kein Wort bekant, das uns den Ursprung dieser Benennung muthmaßen liesse.

5) Er kan nicht von dem germanischen Volke, den Nemetern, herkommen. Diejenigen, welche die Bedeutung des Namens Njemez als Stumme nicht

nicht wolten gelten lassen, wußten keinen andern Ausweg, als zu behaupten, der Name sei von dem teutschen Stamme der Nemeter aufgekommen. Herr Pelzel beruft sich auf eine Stelle des Zonoras, wo derselbe sagt: die Leibwache des Kaisers in Konstantinopel habe aus Franken und Nemetern (d. i. Teutschen) bestanden: Βαραγγοι και Νεμετζοι τε γενος Κελτικον εισι, wovon weiter unten.

Allein diese Ableitung ist unmöglich, denn woher solte diese Algemeinheit des Namens entstehen, so daß der Russe wie der Pole, Serbe, Tschech, Krainer und Jllirier die Teutschen mit einem so späten Namen eines einzelnen Stammes wie die Nemeter waren, benennen konte? Oder man müste annehmen, daß die Slawen als ein sehr kleiner Stamm lang beisammen gesessen und unter allen teutschen Völkerschaften nur die Nemeter kennen gelernt hätten, und erst spät nach Polen und Teutschland eingewandert wären — und noch wäre es fast Wunder, wenn in der großen Veränderung die mit beiden Nazionen vorging, nicht auch in der Benennung der Teutschen eben eine sich ereignet haben solte. Man werfe mir nicht ein, daß ja die Teutschen von den Engländern Germanen, von den Franzosen Allemannen und von den Italienern Teutsche genennet würden, dieses wundert mich nicht, so wenig als es mich wundern würde, wenn uns alle diese drei Nazionen Teutsche nenten: denn keiner von diesen Namen war der Name eines Stammes, sondern eines

eines Bundes, einer Nazion. Solte nicht den Franken der Name Allemannier am geläufigsten geblieben sein, da sie mit ihnen zugleich auftraten? Die Angeln waren nie im Teutschen Bunde begriffen, kanten aber den Germanischen Bund, und trugen die Benennung über, und welches Land lernte die Teutschen besser als Teutsche kennen, als Italien? Aber wundern würde es mich, wenn alle diese von einander so entfernte Nazionen uns von einem Germanischen Stamme Chauzen oder Frisen, Quaden oder Markmannen nennen wolten.

Und ist dieses nicht der nämliche Fall mit den Slawischen Stämmen, die eben so weit von einander wohnen, und uns doch einen gemeinschaftlichen Namen beilegen, einen Namen, den sie von einer kleinen Nazion mitten aus Germanien da sie erst, ehe sie diese hätten kennen lernen, mit andern hätten bekant werden müssen — hergenommen haben sollen, oder will man annehmen, daß die nicht germanischen Provinzen Teutschlands, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Lausiz erst spät von den Slawen wären bevölkert, und nicht schon zu der Zeit, da die Römer und Germanen mit einander kriegten, von denselben bewohnt worden wären? Und war dieses, wo bekam denn der Russe, der Illirier, der Pole, den Namen Nemeter her, daß er ihn so gut wie der Tschech, Serb, und Obotrite annehmen, so allgemein ohne Ausnahme annehmen konte? Meinem Bedünken nach kan wohl keine Meinung weniger Gründe für sich haben, als diese.

6) Der

6) Der Name Niemez muß also uralt und mag vielleicht der ursprüngliche Name der Nazion sein.

Slawisch ist er nicht, die teutsche Sprache erklärt ihn nicht, von den Nemetern am Rhein kan er nicht den Ursprung haben, schon in den ältesten Zeiten muste er den Slawen bekant sein, es bleibet also nichts übrig, als daß er uralt und wahrscheinlich der Urname der Nazion sei.

Wo ich nicht ganz irre, so darf man analogisch also schließen: So wie die Franzosen, Britten und Italiener uns einen Namen beilegten, den einmal die Nazion entweder im allgemeinen oder doch größtentheils trug, und uns nicht von einem einzelnen Stamme benannten, so muß auch der Name Niemez von einem allgemeinen Nazional-Namen seinen Ursprung hergenommen haben, und zu einer Zeit entstanden sein, da kein anderer Name den einzelnen slawischen Stämmen bekant werden konte und muste. Zu Tacitus Zeiten hieß die ganze Nazion Germanen, obgleich einzelne Stämme besondere Namen hatten, und sich auch außer der Hermannei mehrere große Bünde z. E. der Sweifische vorfanden; davon heissen wir bei den Britten Germains. Als sich hernach der Name Germanen in Allemannien verlor, und neben diesem großen Bunde auch die Franken mächtig wurden, so hießen wir Allemannen, daher der Name Allemands bei den Franzosen.

Beides aber waren nur Zeit- und Gelegenheits- oder Bundsnamen, die durch den Namen der Teutschen, der gewiß älter ist — wenn man an die Kimbrer und Teutonen und an den Tuit des Tacitus gedenket — und sich wahrscheinlich im ganzen erhalten haben mochte, verdrungen wurden. — Als Teutsche lernten uns die Italiener kennen, und nennen uns daher Tedeschi — aber als Nemeter konten uns die Slawen nicht kennen lernen, denn in der ältesten teutschen Geschichte wissen wir fast nichts weiter als den Namen dieses Stammes, und in neuern Zeiten, wenn wir auch irgendwo so genant worden wären oder uns selbst so genant hätten, wie es nicht ist, konte er nicht bei allen Slawen gemein werden. Man kan daher annehmen, daß, als Slawen und Teutsche noch bei einander wohnten, dieses der allgemeine Name der Nazion gewesen sei.

Nun erzählt Tacitus, der Name Germanien sei, wie die Nazion behaupte, neu und nicht längst angenommen worden f). Es geschah dieses, wie Cäsar sagt g), von vier verbundenen Stämmen, die sich den Namen beilegten. Natürlich musten auch diese einzelnen Stämme, wie nachher, und wie noch jetzt, schon einen gemeinschaftlichen Namen gehabt haben.

Wenn nun dieses ist, so könte vielleicht der allgemeine uralte Name der Teutschen, ein anderer

und

f) *Tacit.* de situ Germ. Cap. 2.
g) de B. Gall. II. 4.

uud — warum nicht? — Njemez, Njemat, Nemeten gewesen sein, ehe sich die Nazion so vermehrte und ausbreitete, daß die einzeln ausgegangenen Kolonien, bei neu erlangten Wohnsitzen, sich neue Namen beilegten, die auf den Stand ihrer Wohnung Beziehung hatten. — Und so konte von dem uralten Namen immer noch am Rhein ein einzelner Stamm sich nennen, welches in der Slawischen Geschichte bei den Slawonen und Serben noch der nämliche Fall ist, da der allgemeine Name verloren gegangen ist und die grössesten Stämme andre Namen angenommen haben, und sich Russen, Polen und Tschechen nennen. Denn so wie sich die Tschechen, Polen, Polaben, Schlesier von ihrer Lage benanten [h]) so gaben sich auch die nemetischen Stämme wie sie Teutschland besezten solche Namen z. E. Friesen Uferbewohner, Mattiaken Wiesenbewohner, Dulgubinen Schlachtfeldbewohner. Man lasse übrigens diese Hypothese gelten, oder verwerfe sie, so ist doch ganz gewiß und der Natur der Sache gemäß, daß der Name uralt und da beigelegt worden sei, ehe sich die Slawen so weit ausbreiteten, und daß er nimmermehr alsdann erst von dem kleinen Völklein am Rhein auf die ganze Nazion übergehen und von Russen, Polen, Schlesiern, Serben, Polaben, Tschechen, Krainern und Illyriern gleichlautend angenommen werden konte.

h) s. m. Versuch S. 25.

Was die Stelle des Zonaras anbetrift von Franken und Nemezen, so ist dieses eine spätere Benennung, und, da die Bizantiner Kaiser langst mit den Slawen bekant waren, so hatten sie auch von diesen die Benennung Nemezen leicht annehmen können.

Hieher gehöret eine andere Stelle des Konstantinus Porphyrogeneta in der Mitte des 10ten Jahrhundert: „An den König von Sachsen, an den König von Bajurum (Baiern) — das ist das Land, welches die von uns im gemeinen Leben genanten Nemezier bewohnen, an den König von Gallien, an den König von Germanien wird also geschrieben. i)"

Aus dieser Stelle sieht man die geringe Kentniß von Teutschland, die man im morgenländischen Kaiserthume hatte. Man sonderte Sachsen, Baiern und Teutsche von einander, und behauptete, daß man die Baiern nur schlechtweg Nemezer nenne.

Allein, nicht diese, sondern alle Teutsche wurden in Konstantinopel Nemezen genant. Ueber dieses beweiset diese ganze Stelle, daß man sie nur im gemeinen Leben Nemezen genent habe; auch komt dieser Name Nemeten bei den Bizantinern äuserst selten und erst im zehnten Jahrhunderte vor. Der eigentliche Name war Germanen und Barangen, das ist, Franken. Und diese Benennung ist auch die ge-

i) *Stritter* Mem. Pop. IV. p. 478.

gewöhnliche bei den Bizantinern, und seltner werden die Nemezen genant. Im vierten Jahrhundert schon zu Ende nante man alle Germanen Franken, an einem Orte heißt es, die Germanen welche jezt Franken genant werden k) und Nemezer war der plebeje Name. Daher ist es entstanden, daß noch jeßt von den Türken alle Europäer Franken genent werden, weil sie diesen Namen von den Bizantinern erhielten.

Bereits in meinem vorigen Versuche muthmaßte ich, daß der Name Sarmat selbst slawisch sein möchte. l); ist es der Name Nemet, Nemeter weniger? Wie nun, wenn vielleicht der Name Sarmaten selbst im Grunde nichts anders als Serben wäre — denn so gut als aus Serben, Sporen, Sorben, Sworben werden konten, so gut konte vielleicht auch aus Serbomat Saromat, Sarmat werden, zumal da man weis, daß der Name der Nazion nicht zuerst Sarmaten, sondern früher Sawromat bei den alten Schriftstellern lautete, und Polen, der alte Siß der Serben, fast am längsten den Namen Sarmazien beibehielt. Ich bin weit entfernt diese etymologische Muthmassung für Wahrheit aufzudringen, allein ob sie nicht den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit für sich hat? — denn wenn folgende Säze wahr sind

1) unter den Sawromaten sind die Slawen mit begriffen,

k, *Stritter*. Mem. Pop. I. 276.
l) S. 4.

2) die Nazion, welche wir zuerst als Slawen kennen, hiessen Serben.

3) Der Name Sarmat, Sawromat klingt ganz slawisch, und kan slawisch sein.

4) Polen, der älteste Siz der Serben hieß immer Sarmazien.

so kan auch mit der grössten Wahrscheinlichkeit gefolgert werden, der Name Sarmat, Saromat, Sawromat ist mit Serwomat, Serbomat, Serben der nämliche, nur von den Grichen nach ihrer Sprache akkommodirt worden. Ganze große Völkerschaften, die sich nun besondere Namen beilegten, hatten ihn einst geführt, und die hernach bekant werdenden Slawen behielten ihn bei, so wie ihn noch iezt unter ihnen, die Bewohner der Lausiz und die Serwier führen. Merkwürdig war mir, daß der König Alfred in seiner Uebersezung des Orosius, wo dieser Sarmaten nennet, allemal von Sermennen redet, und im ersten Kapitel, wo er eine eigne Geographie seiner Zeit liefert, und Mähren, Dalaminzen, Serben und Obotriten kennet, kein Polen hat, sondern das Land noch Sermende nennet [m]). Wolte man in der Etymologie noch weiter hinauf gehen, so würde uns Diodors aus Sizilien Behauptung, daß die Sawromaten ein Medisches Pflanzvolk wären, das

m) s. the Anglo-Saxon Version from the Historian Orosius, by Aelfred the Great. London. 1773. S. 21. u. a. a. O.

das die Skythen aus Medien in eine andre nördlichere Gegend verpflanzt hätten, neuen Stof zu Untersuchungen liefern? Wir würden finden, daß der Name Meden — die vorher Arier hießen — slawisch sei, und daß der Name Sabromat ein zusammengeseztes Wort sei, das vielleicht so viel als Abkömlinge der Meder heißen könne, oder nach einer Hypothese in Michaelis Spicileg. Geogr. II. p. 98. Nordmedier — von dem lettischen Worte Schaur der Norden; oder vielleicht Serben, die Meder sind, wie hernach Iazyges Sarmatae, die Jazygen welche Sarmaten sind. Ja man könte noch weiter schliessen, und also sagen:

Von den Meden gingen zwei Nazionen aus, wovon sich die eine Sabromeder, Sauromatae, die andre Nemeter, Nemetes nante.

Wenn aber diese späte Nachricht des Diodors wirklich Glauben verdiente, so müste diese Kolonie in die dritte Periode fallen, und demohnerachtet würden die Serben eher gewesen sein, und nur der neue Name wäre durch eine Vereinigung entstanden. Allein die ganze Stelle ist mir noch zu wenig glaubwürdig.

§. 4.

Slawische Stämme.

Wahrscheinlich hat sich dieser große aus zwei Hauptästen bestehende Volksstamm zeitlich in mehrere Zweige getrennet, je nachdem die Vermehrung oder

andre Umstände eine Vorrückung nöthig machte. Sicher ist es auch, daß in Schlesien, Lausiz und Meissen nie Teutsche gewohnt haben, und daß diese Lander bereits zu der Römer Zeiten mit Slawen besezt waren. Mit Brandenburg, Pommern und Meklenburg mag es wohl eben so sein, denn ich zweifle, daß man daselbst die Semnonen oder andre Swevische Bundesvölker suchen dürfe. Lausiz und Meißen aber machte die Gränze zwischen den Slawen und den in Böhmen wohnenden Teutschen aus — denn die Tschechen wanderten hier später ein. — Beide, die Germanen in Böhmen, und die Serben in Meissen, Lausiz, Schlesien tranten grosse Gebirge und Waldungen, daher auch noch an beiden Gränzen die Ortschaften mehrentheils teutsche Namen führen. Und hier traf ein, was Tacitus von den Gränzen zwischen Germanen und Sarmaten sagt [a]), „wechselseitige Furcht oder Gebirge trent sie von einander," das heist, es bleibt zwischen beiden ein grosser Strich unangebaut liegen. Dahero komt es auch, daß die Tschechischen Slawen, von den Serbischen oder Polnischen und Lausizischen Slawen, einige grammatische Verschiedenheit zu haben, und mehr mit den Russen übereinzustimmen scheinen.

Wenn Herr Thunman noch lebte, so würde er sicher seine vorgefaste Meinung, daß nicht in alten Zei-

a) de Mor. Germ. Cap. I.

Zeiten schon Slawen in Germanien gewohnt hätten [b]), zurüknehmen.

Diese uralte Völkerwanderung stelle ich mir also vor. Die ersten, welche sich von der grossen Völkermasse der so genanten Sawromaten losrissen, waren die den ursprünglichen Namen der Nation damals und jezt noch führenden Serben. Sie kamen zuerst nach Polen, und nahmen das flache Land von Schlesien, etwas von Brandenburg, beide Lausizen nachdem sie grösser wurden in Besiz, und breiteten sich von da auch weiter aus z. B. ins Anhältische. Nun nehme man den Saz als wahr an, daß sie noch zu Plinius Zeiten unter den Skythen an der Wolga gesessen hätten, wo ihrer auch bald nachher noch Ptolomäus gedenkt, und daß sie nachher aus der Geschichte verschwinden, so folgt daraus, daß sie zur Zeit der Geburt Christi daselbst ihre Sitze noch hatten, aber da ihrer nicht mehr gedacht wird, dieselben bald darauf verließen, und in ihre jetzigen Besitzungen einrükten, wo sie zum Theil noch ihren alten Namen führen. Zuerst besezten sie freilich Polen, ehe sie weiter vordrangen. Doch ist die Benennung Polens, Sarmazien, alt, allein vielleicht nur durch ein Ohngefähr, weil man seit Herodots Zeiten gewohnt war, eine ganze Völkermasse mit diesem Namen zu belegen und damit gleichsam die terra in-

b) Untersuchungen über einige nördliche Völker Europens.

incognita zu bezeichnen. Noch auf der Peutinge-rischen Charte gehet dieser Name durch einen großen Strich fort. Aus Polen rükten die Serben weiter vor, und die zurükgebliebenen gaben sich den Namen Polen, wenn es auch wahr wäre, daß sie anfangs Ljachen oder Lazen geheissen hätten, wie Nestor und mit ihm mehrere versichern. Von ihnen gingen in neuern Zeiten andere kleine Stämme aus, Obotriten, Kassuben, Lutizen und andere mehr. Dieses war der erste große uralte Zug, oder der Serbische. Nun ging bei den Zurükgebliebenen dieser Name als Stammname wahrscheinlich verloren. Zu der nämlichen Zeit, da die Römer von den Serben reden, ward ihnen auch der andere Hauptast der Slawen, die Jazygen, noch als Sawromaten bekant. Aus ihren nordöstlichen Besitzungen brachen sie auf, und zogen sich gegen Abend, schlugen die Daken in Pannonien, und hiessen nun nicht mehr die Sarmatischen Jazygen, sondern Jazygen, die Ankömlinge (Iazyges Metanastae) oder Seblowaten, welches das nämliche sagt. Im fünften Jahrhunderte brachen sie auf, ein Theil nahm das eigentliche Rusland in Besiz, und bestand entweder aus verschiedenen Stämmen, z. E. Polänen, Derewlanen, Wätischen, Seweren und andern, oder diese Namen kamen erst im Lande auf. Ein anderer Hauptstamm die Tschechen, ging nach Böhmen, wo sich auch verschiedene Benennungen einzelner Völker als Luczener, Biloner, Chrowaten, und andre befin-

befinden, mit denen es wie mit den russischen die nämliche Bewandniß hat [c]).

Wir treffen aber noch in einigen teutschen Provinzen entweder selbst Slawen an, wo man sie nicht vermuthen solte, wie die Polaben, oder man findet Spuren von ihnen, bald in der Geschichte, bald in übrig gebliebenen Namen der Flüsse und Oerter, wie erst vor kurzem Herr Henze von Bairuth gezeigt hat [d]), wenn ich ihm auch gleich nicht alle Namen, die er für slawisch ausgibt, dafür gelten lassen kan. Diese Slawen die wir in Würzburg, Pfalz, Fulda, und an andern Orten, und nun auch durch die trefflichen Bemühungen des Herrn Henzes im Bairuthischen finden, waren keine Aborigines, sondern wurden in diese Gegenden spät verpflanzt.

Den Grund, warum an so vielen Orten Teutschlands Slawen wohnten, gibt ein anonimischer Schriftsteller, der 1235. lebte, an [e]) Karl der Große, sagt er, nahm ein Ueberalbisches Volk gegen 10000 Köpfe beiderlei Geschlechts auf und vertheilte es in die teutschen Provinzen, daher findet man heut zu Tage in Teutschland slawische Oerter [f]); wenn anders dieser

c) Penzels Geschichte der Böhmen S. 23.

d) Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Bairuth. Bair. 788. 1 St. S. 41 2c.

e) Anonym. Saxo in Mencken. Script. Rer. Germ. II. p. 65.

f) Carolus M. assumpsit etiam populum Transalbinum ad 10000 vtriusque sexus et per omnes

dieser Nachricht vollkommen zu trauen ist, da Eginhard diese Transplantazion von den Nordalbingischen Sachsen erzälet [g]). Und bereits in der Mitte des achten Jahrhunderts hatte der heilige Bonifazius in dem Kloster Fulda Slawische Kolonien angesetzet, um die große Waldung daselbst auszuroden und das Land zu beurbaren [h]).

Es können auch manchmal an einzelnen Orten sich slawische Familien niedergelassen haben, wo man keine suchen würde. So fand Herr Hacquet [i]) in der Schweiz einen teutschen Ort Czernez genant, wo ihm niemand die Bedeutung dieses Namens angeben konte. Vermuthlich hatten ihn Slawen erbauet und von dem dasigen schwarzen Thonschiefer, der die Bäche schwarz färbet, so genant.

Daß die Länder, welche die Slawen in Teutschland besaßen, auserordentlich bevölkert sein musten, ist sicher anzunehmen, denn sie saßen vielleicht lange Jahrhunderte ruhig und wurden durch keine Kriege aufgerieben, außer was sich an den Gränzen, an der einen Seite mit den Thüringern und an der andern mit den Dänen oder Normännern, ereignen mochte, woraus aber hernach ihr Untergang entstand. Und wenn

omnes terras distribuit, vnde hodie per Teutoniam Slauicae villae inueniuntur.

g) Eginhardi Ann. ad a. 804.

h) s. Gerkens Vers. einer Geschichte der Slawen. S. 95.

i) Oryctograph. Carniol. III Theil Vorr. S. X.

wenn man die Geschichte lieset, so findet man auch diese Muthmassung bestätiget. Welche lange Reihe von Jahrhunderten gehörte dazu, ehe sie gebeugt und von den Teutschen unterjocht werden konten, wie viele Schlachten wurden geliefert, wie oft fielen sie von dem aufgedrungenen christlichen Glauben wieder ab, und wie oft weigerten sie sich des Tributs? Im Jahr 930 sollen sie gegen die Sachsen in einer Schlacht an der Elbe, allein 120, 000 Todte und nur 800 Gefangene eingebüsset haben [k]). War auch diese Zahl übertrieben — denn die Nachricht schreibt sich von den Siegern her — so muste sie doch ausserordentlich groß und die Schlacht entscheidend gewesen sein, wegen der Folgen die sie hatte.

Nun werfe man noch einmal einen Blik auf den großen Strich Erde, den die Slawen, als sie auf dem höchsten Gipfel ihrer Ausbreitung und ihrer Macht standen, einnahmen. — Von Rußland, durch Polen, Pommern, Meklenburg, Brandenburg, Schlesien, Lausiz, Meissen, Böhmen, Mähren, Krain, Tirol, Illyrien, Bosnien alles nur Slawen, ohne die kleinen Kolonien in Ungarn, Ragusa rc. So groß war der germanische Völkerstamm wohl nie! Zwar machten sie nicht mehr Eine Nazion aus, sondern bestanden aus unzälichen kleinen und grössern Völkerschaften, die aber doch alle Slawen waren. Die teutschen Slawen würden wohl nie den Teutschen

k) s. Chron. Quedlinb. ap. Mencken. Script. Rer. G. III. p. 179.

schen unterjocht worden sein, wenn sie nicht selbst einander auszurotten, den Teutschen und Dänen geholfen, oder auch sie wenn sie Krieg unter einander führten zu Hülfe gerufen hätten.

Als im Jahr 803 der König der Dänen Gottfried mit den Obotriten Krieg führte, waren seine Bundsgenossen die Wilzen, die aus alter eingewurzelter Feindschaft gegen die Obotriten sich freiwillig zu ihm begeben hatten [l]). Hierauf rufte der Fürst der Obotriten Throsko die Sachsen zu Hülfe, schlug die Wilzen, und zwang sie mit ihm in einen Bund zu treten [m]). Dieß sagt auch Adam von Bremen: Als einst ein großer Krieg zwischen den Wilzischen Stämmen über den Nazionalvorzug entstand, so rufte der schon überwundene Theil den König von Dänemark und den Herzog von Sachsen Bernard zu Hülfe [n]).

Als 1168 der König von Dänemark Woldemar mit den Rugiern Krieg führte, bei welcher Gelegenheit der Tempel des Swantewitz zerstört ward, so halfen ihm die Fürsten der Pommern Kaschmar und Boguslaw und der Obotriten Fürst Pribislaw [o]). Und so würde die Geschichte der teutschen Slawen noch mehrere Beweise darlegen können, wenn

l) Regino p. 54. Henn. Contr. —
m) s. ib. Vita Caroli M. inc. auct. p. 64.
n) Adam Brem. ap. Lindenbrog. p. 39.
o) Helmold. II. c. 12. n. 1. p. 234.

wenn es hier nöthig wäre, die Sache genauer zu untersuchen.

Schlüslich erlaube man mir noch diejenigen Sätze kürzlich anzuführen, welche ich in den vorhergehenden Paragraphen, als wahr, als wahrscheinlich und als vermuthlich angeführet habe, zu wiederholen.

1) Grichen, Slawen, Teutsche, Perser, Armenier, sind Zweige einer Urnazion.

2) Die Slawen sind Sawromaten.

3) Dieser Name Sawromaten ist mit der Benennung Serben sehr übereinstimmend, und läst vermuthen, daß er der nämliche sei.

4) Die Benennung Serben ist die erste und ursprüngliche der Nazion, die sich hernach in zwei Aeste theilte, eigentliche Serben und Jazygen.

5) Die Teutschen hiessen in den ältesten Zeiten Nemeten.

6) Die Serben haben nie Slawen geheissen, sondern diese Benennung ward erst spät dem zweiten Hauptstamme den Jazygen beigelegt.

7) Die Serben nahmen zeitig Polen, Schlesien, Lausiz und Meissen in Besiz.

8) Die Jazygen fielen in Dakien ein, und verloren dabei den Namen Sarmaten, und hießen nunmehr Jazygen, die Ankömlinge, Metanastae, Sedlowaten.

9) Aus

wirthen zu können, verursachte auch, daß mancher in der Nacht dasjenige stahl, was er am andern Morgen vorsetzen wolte [c]). Zwanzig Gerichte wurden aufgetragen, als Helmold beim König von Brandenburg Pribislaw mit bewirthet ward [d]).

Eben dieser Schriftsteller löbt auch die Gastfreundschaft und Liebe gegen die Aeltern bei den Rugiern, unter denen man keinen Bettler fand [e]).

Ihre Tapferkeit artete in Grausamkeit, und, wo einzelne Personen dieselbe nicht ausüben konten, in Rachsucht aus.

Noch ist der Karakter der Bosnier falsch, hinterlistig und grausam. Ihre Volkslieder bringen ihnen schon grausame und harte Grundsätze bei. So singen sie z. B.

Kad oghgnjeni od Svud ratto.
Najveehmaſe more anexe.

d. i. im Kriege muß man Niemand verschonen [f]).

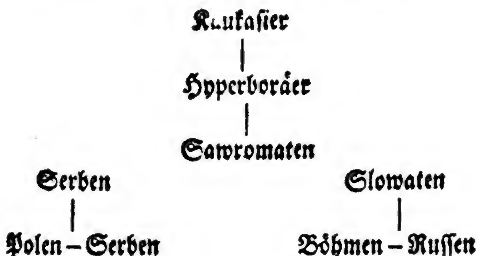
Ihre Kriege waren äusserst wütend. Wie oft verließen nicht die teutschen Slawen Bund und Glauben, und rebellirten bei dem geringsten Anschein zur Freiheit gegen diese ihre Unterjocher die Teutschen. Selbst ihre Kriege unter sich waren wütend.

Adam

c) Helmold l. c. p. 184.
d) l. c.
e) ib. II. n. p. 236.
f) Hacquets Reise in die ꝛc. Alpen. I. 84.

9) Aus diesem bildete sich bei ihnen die Benennung Slowaten, Slowänen, Slowen.

Hier noch die Tafel der Abstammung:



§. 5.
Karakter und Bildung.

Die Gastfreundschaft war nicht allein ihre Tugend, sondern sie ist es noch. In Lithauen ist man eben so gastfrei, wie in andern slawischen Ländern [a]). Ehemals ging sie so weit, daß sie zur heiligsten Pflicht ward. Man lese die Beschreibung beim Helmold [b]); man wetteiferte um Fremde zur Bewirthung aufzutreiben, und dann sezte man alles vor, was Ackerbau, Jagd und Fischfang gab; solte einer einen Fremdling ungespeist haben fortgehen lassen, so ward sein Haus und alles was er hatte, verbrant. Allein dieser Eifer den Fremdling bewirthen

a) Fabri neues geograph. Magazin I. 147

b) Chron. Slau. I. 82. p. m. 183.

Adam von Bremen hat uns ein Beispiel von den Stämmen der Wilzen aufgezeichnet [g]). Dreimal ward die Schlacht wegen des Vorzugs und der Macht wiederholt, und als endlich das drittemal, der eine Theil weichen muste, so rufte er noch die Christen zu Hülfe, und schlug die zuerst siegende Partei.

Die harte Behandlung, welche sie von den Christen ausstehen musten, war freilich die Ursache ihres öftern Abfals vom Glauben, war Ursache ihrer Grausamkeit bei ihren Siegen, denn sie übten das Recht der Wiedervergeltung aus, und ist noch jezt die Ursache ihres Mistrauens, ja ihres Hasses gegen die Teutschen.

Beim Adam von Bremen sagt der König der Dänen, die Slawen wären längst Christen geworden, wenn nicht der Sachsen Geiz sie verhinderte, denn ihnen ist mehr an Abgaben, als am Christenthum gelegen [h]).

Noch mehr sezt die Antwort des Königes Pribislaw, die er dem Bischofe Gerhard, der ihn zur Annahme des Christenthums bewegen wolte, gab, die Sache ins Licht. Du redest, sagte er, Worte des Lebens, aber wie sollen wir, die Hartgedrükten, diesen Weg einschlagen. Unsre Vorsteher gehen mit uns so hart um, daß wir wegen der Abgaben, und der harten Dienste uns lieber den Tod als das Leben

g) in *Lindenbrog* Scriptt. p. 39.
h) l. c.

Leben wünschen. Dieses Jahr haben wir, die wir diesen kleinen Winkel bewohnen, dem Herzoge tausend Mark erlegen müssen, dem Grafen viel hunderte, und noch ist es nicht genug, denn täglich geschehen neue Erpressungen, wie sollen nun wir, die wir täglich auswandern möchten, wenn wir nur wüsten, wohin, das Christenthum annehmen und Kirchen bauen [i]).

Als sie unterdrükt, ihre Länder ihnen genommen, und sie selbst zu Leibeigenen gemacht worden, welche Abgaben und Dienste aller Art wurden ihnen nicht auferleget. Mehrere derselben, werden unter der slawischen Benennung in Dregeri Cod. Pomeran. Diplomat. hin und wieder gedacht. In den Schlesischen Urkunden findet man das nämliche; hier werden diese Dienste und Abgaben Seruitutes Iuris Polonici genent. Herr Böhme hat sie sämtlich aufgeführt und erläutert [k]). Musten sie nicht der vorher freien Nazion unerträglich werden, muste nicht aus denselben der Haß gegen ihre Unterdrücker entstehen?

§. 6.

Religion.

Der böse Gott ist Tschernebog. Der Teufel, den viele Dialekte Tschart heissen, wird von den

i) Helmoldus p. 186.

k) Diplomatische Beiträge zur Untersuchung der Schlesischen Rechte und Geschichte. 5ter Th. S. 142. 6ter Th. S. 214.

Chrwaten Brag genant. Schon zu Helmolds Zeiten waren Djabol und Tschernebog sinonimische Wörter, und er übersezte auch den leztern richtig schwarzer Gott [a]).

Körner leitet den Namen des Teufels czert von czeriu, ich treibe, ab, er soll also einen Feind bedeuten, der da treibet, ängstiget [b]).

Die ehemalige Verehrung der Nimphen, von denen Prokopius und Helmold in zwo verschiedenen und sehr entfernten Perioden reden [c]), sieht man auch noch aus alten Resten hervorschimmern. Noch haben die Illyrier Volkslieder, in denen sie unter der Benennung Willa vorkommen, und den Bergen, Schlössern und Ländern vorgesetzet sein sollen. Herr Szabolovich hat mir einige Zeilen eines Gedichtes übersendet, die so lauten:

Ios nebiſſe zora zabilila
Ni danicza promalila lioza
Zove Villa, z Prologa Planine
Vitezove od ravne Czetine.

Noch leuchtete die Morgenröthe nicht,
Noch zeigte der Morgenstern sein Licht nicht.
Du rufst die Willa aus dem Berge Prolog
Die Helden des platten Tschettine.

Die

a) L. I. p. 52. 128.
b) im Wendisch Teutschen Wörterbuch Mst. 1. Th. p. 51.
c) s. meinen Versuch. S. 43.

Die Gottheiten der teutschen Slawen konten sich nicht überall gleich sein, denn jede Völkerschaft hatte ihre eigenen Götzen, und nur manche, als der Tschernebog, mochten überall anerkant werden, welches auch zugleich das Alter ihrer Verehrung anzeiget. Am liebsten zierten sie die Bildsäulen ihrer Götter mit vielen Köpfen, vermuthlich um ihre Allwissenheit und Größe anzuzeigen. Der Lebensbeschreiber des heiligen Otto, Andreas, meint, Trigla habe drei Köpfe, um anzuzeigen, daß er Himmel, Erde und Hölle regiere [d]).

Swantewiz ward vorzüglich von den Rugiern verehret. Daß erst seine Verehrung in neuern Zeiten aufgekommen und eigentlich dadurch von ihnen der heilige Veit vergöttert worden sei, erzälet zwar Helmold als eine alte Volkssage [e]), allein es ist sicher ein Irthum wegen der Aehnlichkeit des Namens. Daß die Rugier ihrem alten Bekehrer so viel Ehre hätten erzeigen und ihn unter ihre Götter noch dazu mit dem höchsten Range hätten aufnehmen sollen, ist schon an sich unglaublich. Um desto sicherer ist die Nachricht des Helmolds von ihm, daß er ab omni natione Slauorum, das ist wenigstens von allen Slawen in Teutschland verehret worden sei.

Der König von Dänemark Woldemar ließ bei der Zerstörung des Tempels zu Arkon, die Bildsäule des Swantewiz, welche Helmold selbst uralt

d) L. III. 1. in Ludewig Scriptt. Rer. Bamb. p. 490.
e) I. 6. p. 21. II. 12. p. 235.

nennet f), herausnehmen, einen Strik an den Hals binden, herumschleifen, in Stücken schlagen und dann in das Feuer werfen. Weitläuftig beschreibet Saxo Grammatikus des Götzens Bild und die Verehrung g).

Radegast war vorzüglich der Obotriten Gott h).

Prowe war der Gott in Stargard, oder, wie man die Namen gewöhnlich teutsch gab, Altenburg i).

Schiwa die Göttin der Polaben k).

Trigla die Göttin in Stettin, wo sie in einer goldenen Bildsäule verehret ward l).

Flinz hat niemals existiret. Der Name ist und bleibet teutsch und bedeutet einen Stein, vorzüglich aber einen Feuer- und Kieselstein, (also ursprünglich Quarz) z. E. *flint* im engl., flinta Schwed. Altfries. desgleichen im Angelsächsischen. Ist es gleich im Teutschen veraltet, so bleibt doch der Name noch in der Flinte übrig. Einen Götzen konten die Serben haben, der auf einem Quarzfelsen stand, aber dieser Götze hieß nie Flinz, weder bei ihnen, noch bei den Teutschen.

Das

f) L. II. c. 12. n. 2. p. 234.
g) Lib. 14. p. 499. Edit. Klozii.
h) *Helmold* I. 52. p. 120.
i) ibidem.
k) ibidem.
l) Anom. vita S. Otton. in Ludewig. Scriptt. p. 680.

Das Dorf Flinzberg in Schlesien hat, wie ich schon ehmals erinnerte, nicht den Namen von diesem eingebildeten Götzen. Aus einer neuern Nachricht ersehe ich, daß in den alten Schriften der Name Flinzberg das erstemal 1582 und Fegebeutel 1595 zuerst vorkomt [m]). Wäre der Unterschied der Jahre grösser, so würde man sicherer bestimmen können, welches die ältere Benennung sei; die Wahrscheinlichkeit bleibt für Fegebeutel, da der Name des Ortes doch nicht zweimal verändert, und der ältere, Flinzberg, noch einmal hervorgesucht worden sein dürfte.

Unter den Polnischen Göttern scheinet Lado eine auch unter andern Slawen bekante Gottheit gewesen zu sein. Wir finden sie unter den Russischen Gottheiten als die Göttin der Freude und die Moldauer und Wlachen kennen sie. Noch mehr bestätigte mich darinnen die Nachricht des Herrn D. Szabolovich. Er schrieb mir nämlich: der Name Lado ist den Chrwaten, Dalmaten und Slawoniern bekant, was er aber bedeutet, kan eigentlich niemand sagen; noch zu meiner Zeit pflegten die Jungfrauen durch die ganze Stadt Agram in Chören zu ziehen, von einem Hause zum andern, und unter andern Gesängen vorzüglich oft diese Worte zu wiederholen: Lado, Lado, lepoje Lado, das ist, Lado, Lado, schön ist Lado. Der Dichter Kroaziens

m) Fabri's geograph. Magazin. II. S. 413.

ziens Vilezovich meinet, Lado sei eine Sibille oder Prophetin.

Ich glaube schwerlich zu irren, wenn ich Lado und Mlada für ein Wort halte. Ueberall ist es der Gott der Jugend oder der Freude. Nun heist mlady, mlody jung und Mladost und Mlodostsch die Jugend [n]). Solte wohl diese Erklarung ganz unwahrscheinlich sein?

In Ansehung des Peruns war ich in Irthum [o]). Perun mochte wohl ein slawischer Gott des Donners sein. Wenigstens kent die slawische Sprache das Stammwort *Peru*, ich schlage [p]).

Auch des Russischen Koledo's Verehrung scheinet weiter ausgebreitet gewesen zu sein. So wird z. B. in Kroazien das Fest der Geburt Christi noch an manchen Orten Koledo genannt, man bäkt zu dieser Zeit eine Art Kuchen, die den nämlichen Namen führen; im Polnischen heist kolęda ein Neujahrsgeschenk [q]). Dowori ist bei den Chrwaten eine Verwunderungspartikel; oft spricht man sogar: Davor Boxe chuda galemuga. — Dawor Gott, welch großes Wunder! Ein Ausdruk, der ziemlich wahr=

n) mladost B. Kr. младость R. młodość P. auch mł.dż P. młoscz S. 1. mlodoscż S. 2. die Jugend.

o) S. 49.

p) Peru B. S. 1. Pernhem Kr.

q) Wahrscheinlich stamt der Name von kolo das Rad ab.

wahrscheinlich macht, daß man darunter eine Gottheit verstand.

Breberi kennen die Chrwaten nicht, sondern nennen den Biber so; in Dalmazien aber heist eine kleine Landschaft Brebir. Die Krainer scheinen jedoch einen Abgott gehabt zu haben, der den Namen Barowit führte [r]).

Die Preussen glaubten eine Auferstehung, daher verbranten sie Pferde und Waffen mit den Verstorbenen, weil sie einst alles wieder zu erhalten meinten [s]). Auch glaubten sie, daß sie nach dem Tode auf einem Pferde mit glänzenden Waffen gen Himmel ritten, und in eine andere Welt übergingen [t]).

§. 7.

Gottesdienstliche Gebräuche.

Keine alte Religion, das ist, keine Gottesverehrung der Nazionen die noch roh ohne Bildung leben, kent Tempel. Erst die steigende Kultur bringet dieselben hervor, und auch dann haben sie Stufen, ehe sie mit Marmor bekleidet werden. Die slawischen Tempel die wir kennen, waren hölzern, und neben ihnen gab es immer noch heilige Haine, also waren beide Arten der Verehrung noch mit einander vereiniget; ein Beweis, daß man erst angefangen hatte, Tempel zu errichten.

r) Marka's kleines Wörterbuch.
s) *Duisburg.* Chronic. P. 3. c. 5. p. 79.
t) *Dreger.* Cod. Dipl. p. 290.

Bei dem Worte Chram, die Kirche, bemerke ich, daß ihn der Serbische Hauptdialekt, (d. i. Polen, Serben, und andre teutsche Slawen,) nicht hat, sondern daß er sich nur in dem andern Hauptdialekte, dem Slawischen oder Jazygischen, d. i. Russischen, Böhmischen, Serbischen, befindet. Er mag also wohl fremden, oder doch neuern Ursprunges sein. Wird aber das Alter desselben erwiesen, so ist gewiß seine ursprüngliche Bedeutung, der Plaz im Haine wo die Gottheit verehret ward, der Plaz den Helmold Atrium nennet, und der besonders umzäunet war.

Bei Stargard befand sich ein solcher heiliger Hain, wo dem Prowe gedient ward. Helmold sah daselbst die uralten heiligen Eichen, um die sich eine Umzäunung von zween Eingängen befand. Niemand durfte sich dem Atrium nahen, ausser der Priester und derjenige, welcher opfern wolte, auch war dieser Ort denen, welchen eine Lebensgefahr drohete, ein Asilum [a]).

Die Benennung der Kirche Zirkew ist sicher die neue christliche, und Kostel, die alte slawische. Es ist unwahrscheinlich, daß dieser Name von Kastell, (castellum) herzuleiten sei, wie jüngst behauptet ward [b]). Die Krainische Sprache, welche die Kirche cirkva nent, hat das Wort auch, und benent nun durch hostel einen heidnischen oder Haintempel

a) L. I. 83. p. 185.
b) Meusels hist. Litterat. l. c. p. 131.

tempel und hostelnik heißt ein solcher Priester; die polnische Sprache kent weder chram noch zirkew, sondern behält den älteren Ausdruk kośćiol bei, und noch heissen einige Oerter in der Oberlausiz davon Koslow.

Kostel war ohne Zweifel der Ort der Gottesverehrung. Und wenn meine Ableitung von kość das Bein nicht die richtige sein solte, so müste man das Wort von kust der Strauch c) herleiten, allein, erst wäre dieses eine sehr weit hergeholte Erklärung, und dann kent der Polnische und Serbische Dialekt das Wort nicht.

Der Tempel zu Rhetra gehörte den Rhedariern oder Tholenzern. Wegen dieses dem Radegast geheiligten Tempels entstand der blutige Krieg zwischen den vier Stämmen der Wilzen oder Lutizer, von dem ich schon oben sprach: denn die Rhedarier oder Tholenzer wolten blos darum, weil sie die uralte Stadt und den berühmten Tempel des Radegasts besaßen, und alle slawische Nazionen zu dem Orakel wallfahrteten und jährliche Opfer brachten, regieren, und die andern solten ihnen unterwürfig sein. Dreimal wurden die Rhedarier geschlagen, und erst durch Hülfe christlicher Fürsten wurden sie Sieger und Herren, und ihr Tempel und Gott blieb d).

Die

c) кустъ R. haußt B. husta Kr.
d) Helmold L. 21. p. 61.

Die zu Prillwiz gefundenen Alterthümer [e]) waren nicht der öffentlichen, vielleicht nicht einmal der häuslichen Verehrung gewidmet. Es sind die Ueberbleibsel eines Künstlers, der eine Fabrik hatte, und gewiß nicht ein Slawe, sondern ein Griche war. Dieses beweisen die grichischen Worte, die sich auf einigen dieser Figuren befinden, und dann, daß diese besser ausgedrükt sind, als die Slawischen, die oft ganz verstimmelt in Runischen Buchstaben da stehen, und wenig Verstand geben. Daß er auch ein Griche sein konte, lehrt die Geschichte, weil sich viele Grichen unter dem dasigen Slawen, vorzüglich der Handlung wegen, wie z. B. in Winneta aufhielten [f]). In dieser mächtigen Stadt, die die Dänen zerstörten, wohnten ausser den Slawen, auch Sachsen und Grichen.

Die Bildsäule des Radegasts in Rhetra war von Golde. Ueber einen See ging eine hölzerne Brücke, die nur der Opfernde betreten durfte [g]). Dieses zeiget schon den Fortgang des Luxus und der Pracht einer handelnden Nazion an. Eben so war der eine Tempel in Stettin ausserordentlich prächtig und mit vortreflichen Figuren ausgezieret [h]).

Die-

e) s. meinen Versuch S. 56.
f) *Helmold* I. 2. p. 5.
g) ib. I. 2. p. 6.
h) Vita S. Ottonis in *Ludewig* Scriptor. Rer. Bamberg. l. c. 31. p. 680.

Diese Tempel enthielten zugleich die öffentliche Schazkammer. Hier verwahrten die Vornehmen ihre Schätze vermöge alter Gewohnheit, und groß war das gottesdienstliche Geräthe und prachtvoll [i]). So versichert auch Helmold, daß man Gold und Silber, welches man erbeute, entweder den Weibern zum Puz überlasse, oder im Aerarium des Gottes niederlege [k]). Als der Tempel des Swantewiz in Arkon von den Dänen zerstöret ward, so ging auch das Aerarium des Tempels verloren [l]). In den Kontinen zu Stettin, wie sie der Legendenschreiber nent, wurden alle Arten von Versamlungen ernsthafte und vergnügte gehalten [m]). Es waren aber keine Tempel.

Zu Prokopius Zeiten opferte man vorzüglich Ochsen, zu Helmolds Zeiten that man zu denselben noch Schaafe hinzu [n]).

Das Ansehen der Priester wuchs mit der Abgötterei, so daß sie auch zu Rhetra so hoch als der König und noch höher geehret wurden [o]).

Bei den Wagriern, Polaben und Obotriten trank der Priester zuerst vom Opferblute; wenn die ganze Cäremonie vorbei war, dann speisste das Volk und

i) ib. p. 681.
k) L. I. c. 38. n. 2. p. 95.
l) ib. II. 12. n. 2. p. 234.
m) L. II. 3. 1. ap. Ludewig. p. 681.
n) I. 52. p. 115.
o) ib. I. 6. p. 22.

und machte sich lustig [p]). Der Handlungsgeist der teutschen Slawen brachte aber auch noch andere unblutige Opfer auf. So musten in Rhetra die fremden Kaufleute, ehe sie kaufen und verkaufen durften, etwas von ihren Waaren der Gottheit opfern [q]).

Eigentliche Menschenopfer mochten wohl nicht gewöhnlich sein. Die christlichen Geistlichen wurden von den teutschen Slawen zu Ehren ihrer Götter getödtet, aber doch sagt die Geschichte nicht stets, daß man ihre Köpfe den Göttern geopfert habe. So ward 1066 der Abt Answer mit acht und zwanzig Brüdern bei Ratzeburg nur gesteiniget [r]). Das Russische Menschenopfer, dessen ich schon ehemals gedachte [s]), mag eben den frommen Betrug zur Quelle gehabt haben, wie das, welches einst ein Priester in Arkon dem Swantewiz bringen wolte: als einmal sich eine große Menge Schiffe wegen des Heringsfanges daselbst befand, und auch ein christlicher Priester Namens Gottschalk mit hingekommen war, um das Evangelium zu predigen, so versicherte jener, der Gott könne nicht anders als durch den Tod eines christlichen Priesters versöhnet werden. Nur die Flucht rettete das bestimte Schlachtopfer [t]).

Wenn

p) ib. I. 52. p. 128.
q) ib. I. 6. p. 22.
r) Wolferi Chron. in Meibomii Script. Rer. Germ. II. 43.
s) s. Versuch. S. 64.
t) Helmold. II. 12. p. 235.

Wenn auch das Wort Popel die Asche nicht von Pop, der Priester, herkommen dürfte, wie ich nun selbst glaube, so ist es doch ein altes ursprünglich slawisches Wort; denn

1) findet es sich in allen slawischen Dialekten Polen, Serben, Russen, Böhmen, Krainer, Illyrier, Kassuben kennen es.

2) ist es fast in allen Dialekten, diejenigen die sich zum grichischen Ritus bekennen, ausgenommen, ein etwas verächtliches Wort.

3) kan es aus der lateinischen Sprache eben so wenig als aus der grichischen übergetragen worden sein, weil es sonst die Algemeinheit schwerlich erhalten haben würde, und auch die lateinischen Priester kaum diese Benennung führten.

4) hat sicher in den heidnischen Zeiten eine Klasse von Priestern diesen Namen geführet. Das Amt derselben ward durch die Christen verächtlich gemachet, das Wort aber blieb und mochte anfangs auch den christlichen Priestern beigeleget werden, bis auch auf dieses die verhaßte Nebenidee überging. In der grichischen Kirche war es anders; wo поп und *παπα* einander zu ähnlich waren, da zumal die christliche Religion hier mit weniger Schwierigkeit ausgebreitet ward, so behielt sich die ältere Benennung Pop von selbst bei.

Daß ehrenvolle Benennungen in Verachtung übergehen und einen schlechten Sinn erhalten können, ist

ist keine seltene Erscheinung. So ward aus dem lateinischen hostis der Gast, ein Feind, so verlohr das teutsche gute Wort und Amt, Schalk, seinen Begrif. Eben so leicht konte auch der alte Slawische Name Pop seine gute Bedeutung einbüssen, und um so eher, wenn er ursprünglich slawisch war, und das Ansehen der Popen durch Priester und Christenthum verächtlich gemacht ward.

Zu ihren religiösen Gebräuchen gehöret auch dieses, daß die teutschen Slawen bei ihren Gastgeboten eine geweihete Schaale herum gehen liessen u).

Die Sitte heilige Pferde zu halten, mochte wohl sehr gemein sein. So wie dem Swantewiz eines zu Arkon unterhalten ward, dessen man sich zur Wahrsagung bediente, so hatte man auch eines zu Stettin, das von einem Priester besonders gepfleget und mit aller Arbeit verschonet ward; man bediente sich auch desselben zu Augurien, nur in etwas verschieden von der Art, wie sie Saxo erzält, indem neun Speere jeder eine Elle von dem andern entfernt hinter einander geleget wurden; dreimal führte dann der Priester das gezäumte Pferd hindurch, und Glük war die Prophezeiung, wenn es nicht sich verwundete, oder die Waffen in Unordnung brachte x). Diese uralte Menschensitte, die wir bei den Persern, Skythen und Ger=

u) *Helmold* l. 52. p. 128.
x) Anon. vita S. Otton. in Ludwig. Scr. L. II. 32. p. 68.

Germanen antreffen y), solte sie nicht auch einen Beitrag zum Beweis des gemeinsamen Ursprunges abgeben?

Was den Ausdruk Prorok, der Prophet, der Weissager — den auch die Sprache der Krainer besizt — anbetrift, so komt er nicht von Rok, welches bald Jahr, bald Schiksal, bald Termin anzeiget, sondern mit demselben von einem gemeinschaftlichen Stammworte, sagen, her. Also z. E.

recž. S. t. rezhi. Kr. — davon komt her rok und prorok.

Wahrscheinlich mochten sie viel abergläubische Meinungen hegen, und ich bin überzeuget, daß der grösesfte Theil von denen, die man noch unter den Teutschen, in den Provinzen, wo sie einst wohnten, antrift, von ihnen herstamt. So finde ich z. E. in Lithauen unter den Dirnen die nämlichen Gebräuche, um Heurath, Tod oder Abziehen im künftigen Jahre am Neujahrsabend voraus zu erfahren z), wie sie in meinem Vaterlande im Gebrauch sind.

§. 8.

Festtage.

Ob vielleicht die Sitte des Todaustreibens von den lateinischen Slawen darum auf den Sonntag Lätare verleget ward, weil dieser Name so viel ähnli-ches

y) Meine Uebers. von Tacitus Germanien, S. 105.
z) Fabri's neues geograph. Magazin. I. S. 240.

ches mit Ljeto das Jahr hat? Ist dieses, so erklärt es sich von selbsten, warum die grichischen Slawen, als die Russen, ihr Todtenfest nicht zu dieser Zeit feiern, sondern auf den nunmehrigen Anfang des Jahres verlegt haben.

Unter den Chrwaten mochte dieses Fest auch gebräuchlich gewesen sein, denn noch ist ein Schatten davon übrig: man pflegt nämlich die Kinder in der Mitten der Fastenzeit zu überreden, daß in der Mittagsstunde vor den Thoren ein altes Weib mit einer Säge in zwei Theile getheilet werde.

Seit der Ausgabe meines vorigen Versuches hat man die Existenz dieses Todtenfestes oder Todaustreibens an mehreren Orten Teutschlandes bekant gemacht: So war es in Hof noch vor 200 Jahren Sitte, und auch hier glaubte man, daß die Teutschen in der Fasten Christen geworden wären; auch in Baireuth gab es noch am Sonntage Lätare einen Unfug mit den Kindern [a]).

Vorzüglich verdienen die Bemühungen des Herrn D. Schmidts in unterschiedenen Stücken des Journals von und für Teutschland gerühmt zu werden: Vielleicht gehören nur noch wenige Untersuchungen dazu, um diesem Feste noch ein höheres Alter beizulegen, als meine Gründe ihm gaben.

Daß die Slawen, wenigstens in Teutschland, zum Anfange des Frühlinges ein großes Fest zu feiern pfleg-

a) Henze's Versuch I. S. 71.

pflegten, sieht man aus einer Stelle des Lebensbeschreibers des heil. Otto, wo er von Julin oder Winneta erzälet, daß sie bei dieser Gelegenheit, da dieses alte Fest eingetroffen, wieder vom Glauben abgefallen wären [b]). Diese Stelle bezeuget nun noch mehr den wahren slawischen Ursprung und das hohe Alter der noch jetzigen Gewohnheit.

Was das andre Fest nach der Aernte anbetrift, so nehme ich meine Meinung, daß es von Rosch das Getraide herkomme, zurük. Der Ausdruk Rösch oder Resch, bedeutet Roggen, ist allgemeiner als ich glaubte [c]) und mit dem teutschen Worte eines Ursprungs.

Der Ausdruk Rok das Jahr aber komt von dem Worte sagen [d]) her, davon entsteht auch roćne B. und roczny P. jährlich, und hernach Roczniza in O. L. Serbischen und Polnischen, ein jährliches Fest, roczny feierlich.

Schon in meinem vorigen Versuche [e]) habe ich gezeiget, daß der ursprüngliche Name des Jahres Ljeto sei. Rok und Huda sind Nebenbenennungen, Spätlinge. Man muß daher Rotschny, Rotschniza nicht von Rok selbst, sondern von dem obern Worte Retsch, sagen, ableiten. Es zeigt also dasselbe etwas gesagtes, bestimtes an. Da dieser

b) L. III. c. 1. p. 490. in *Ludewig*. Scr. p. 490.
c) rož. S. 1. rež. B. P. rax. Chr.
d) rku. B. rečžu. S. 1. rezhem. Kr.
e) S. 158.

Festtag von den Priestern angesagt und bestimt ward, so nante man davon denselben Rotschniza. Das in der Oberlausiz ehemals nach der Aernte gefeierte Fest Rischcza ist wie der Name gibt das nämliche. Noch mehr erklärt diese Ableitung und bestätiget sie, die Stelle beim Helmold *f*), wo er sagt, daß die Priester, weil mehrere Götter wären, durch das Loos bestimt hätten, wenn ein solches Fest einfallen solle. Alsdann ward es dem Volke zur Versamlung angesagt, und so kam vom Retsch sagen, Rotschniza her. Da also dieser Ausdruk nicht von Resch der Roggen entstand, so hat entweder das Aerntefest keine eigenthümliche Benennung gehabt, oder sie ist verloren gegangen.

Der Ursprung des Johannisfeuers, oder seine Bedeutung verdienet immer noch eine genauere Untersuchung, denn jezt weiß man kaum mehr als die Existenz desselben. Auch in Kroazien werden am Feste Johannis des Täufers Feuer angezündet, die man Kriesz nennet, über welche die Knaben wegspringen, und in Krain heißt das Johannisfest selbst Kręs, eine Benennung, die in den verschiedenen Dialekten in verschiedener Schreibart den Christen die Taufe, das Kreuz bedeutet, also neu ist.

§. 9.

Krieg.

Vielleicht hatten sie auch Streitkolben Bulawa (im Polnischen und Russischen,) welches Körner

f) L. I. c. 52.

ner [a]) von glawa das Haupt und einem phönizischen Worte, bu, welches eine Vergrößerung anzeiget, ableiten will. Eine Etymologie die sich selbst widerlegt. Ohne Zweifel komt es von buju ich schlage her.

Die Waffen Bron und die Egge Brona haben einerlei Stammwort, wovon unten §. 15. mehr.

Die Kunst zu skalpiren verstanden auch die teutschen Slawen, welches sie mit den Priestern in Stargard vornahmen, und dieselben mit sich herumschlepten [b]). Manchen gefangenen Christen zogen sie die Eingeweide aus dem Leibe, indem sie sie an einen Pfahl banden, und um denselben herum trieben [c]).

§. 10.

Regierungsform, Stände, Gesetze.

Unter den teutschen Slawen, sagt Helmold, hatten nur die Rugier oder eigentlich Ranen, die tapferste Nazion unter allen, einen König [a]): doch versichert er an einem andern Orte [b]), daß in Stargard bei den Wagriern Könige (reguli) gewohnt und sich der Herrschaft über die Obotriten und andere Völker bemächtiget hätten.

a) in s. Wendischen Wörterbuche. Mst. I. 36.
b) Helmold I. 16. p. 52.
c) ib. I. 53. p. 125.
a) I. p. 6.
b) I. 17. p. 33.

Gegen meine Behauptung, daß die Slawen keinen Geschlechtsadel gekant hätten, werden von Herrn Meiners Einwendungen gemacht [c]): allein ich redete nur vom Geschlechtsadel bei den Slawen, da sie noch ein Volk ausmachten, und in dem Begriffe wie wir das Wort nehmen.

Unter den teutschen Slawen, also in spätern Zeiten, finden wir aber den Adel wirklich und ausdrüklich genant. Oft redet Helmold von Edeln und Adel. Als 1169 der Dänische König Woldemar die Rugier überwand und sie tributbar wurden, so musten ihm die Brüder Tetislaw und Jaromir nebst dem Adel schwören [d]). — Daß man sich, wie ich in meinem Versuche S. 91. sagte, durch Tapferkeit empor schwang und unter seinen Mitbürgern ein Ansehn erhielt, beweist auch im kraineriſchen Dialekte das Wort Vojar der Herrscher und vojaciti herrschen.

In der oft angeführten Rezension meines Versuches [e]) wird angezeiget, daß im Böhmischen nicht Parobek sondern Pacholek den Knecht anzeige, auch nicht Sluzebnictwo, denn Sluzebniectwo sei falsch, sondern czlowieczenstwj die Leibeigenschaft bedeute. Wenn die Rugier [f]) ganze Völker überwanden,

c) in dem vortrefl. Göttingischen histor. Magazin 1. B S. 418.

d) Hamfford Chronol. fecunda ap. *Langebek* Scr. Rer. Danicar. I. p. 277.

e) in Meusels Litteratur der Geschichte S. 132.

f) L. I. c. 36. p. 90.

wanden, so machten sie dieselben dem Tempel zu Rhetra tributbar [g]).

Nun von den Sud-panen als den ältesten Richtern im Volke. Diese trift man auch in Pommern an. Noch in einer Urkunde von 1188 wird die Einwilligung der Baronum et Suppanorum genant [h]).

In der Sechsstadt Lauban in der Oberlausiz findet sich in dem äussersten Winkel ein uraltes hölzernes Haus, von dem man weis, daß es in den öftern totalen Bränden der Stadt, selbst 1760 nicht, niemals mit abbrante, und wirklich viele Jahrhunderte alt sein muß, dieses Haus hieß beständig und heist noch der Ziehpanz, ein Wort das niemand zu erklären im Stande war, bis der Herr Archidiakonus M. Gregorius [i]) in Lauban fand, daß dieser Ort der ursprüngliche Wohnsiz des Richters gewesen sei, und die Stadt also eine Supanie ausgemacht habe, woraus der verdorbene Name entstanden ist. Sehr natürlich konte aus Sud-Pan Ziehpanz werden. Auch die Krainischen Slawen kennen das Wort noch, nur wir verstümmeln es, denn ein Dorfrichter wird Schupan genant. Da wir also diese

g) Zusaz z. S. 93. m. Versuches.
h) Dreger in Cod. Dipl. p. 47.
i) in noch ungedrukten Nachrichten über die Geschichte der Stadt Lauban, die nach dieser und mehrern Proben, die mir der würdige Herr Verfasser zu erzälen, die Freundschaft hatte, mit ausserordentlicher Kritik und großem Fleiße gesamlet sind.

Sudpanen immer noch mehr unter den Slawen finden, so ist es als ausgemacht und sicher anzunehmen, daß sie die älteste Art von Obrigkeit unter dieser Nazion, und so ursprünglich waren, daß sie sie hatte und einrichtete, ehe sie sich ausbreitete.

In Stargard geschah die Versamlung des Fürsten und des Volkes zu den Gerichtstagen in dem Walde des Prowe [k]). Ein uralter Gebrauch den wir auch bei andern Stämmen, wenn wir mehrere Nachrichten hätten, finden würden.

Da die Ableitung Karschma die Schenke, von Karat, strafen, noch zu wenig Beweis für sich hat, als daß man sie nicht für zu gekünstelt halten dürfte, so nehme ich sie einstweilen zurük [l]).

§. 11.

Häusliche Einrichtung.

Herr Szabolovich meldete mir, daß die Nachricht von den zerstreueten Häusern der Dorfschaften in Kroazien falsch sei, indem man außer den Städten und Flecken Dörfer habe, die über hundert Häuser enthielten; jedes Haus stehe zwar einzeln und habe einen daranstoßenden Garten, wären aber nicht so äusserst zerstreuet, wie in Schlözers Staatsanzeigen [a]) behauptet wird, außer in den gebirgigten

k) Helmold I. 83. p. 185.

l) Auch die Krainer nennen die Schenke kerzhma.

a) I. B. 3. St. S. 362.

ten Gegenden, wo die Häuser wegen Enge des Plazes einzeln stünden, das man auch in Obersteiermark fände.

Die Häuser, welche Herr Hacquet bei den illyrischen Alpenbewohnern antraf [b]), waren äusserst elend. Ein solches Haus (Kuechza oder Dom) bestehet aus vier Säulen von Holz oder zusammengelegten Steinen ausgesezt und etwan mit Thon beworfen. Manchmal haben sie eine Kammer Stan und eine Art Bettgestelle (Postelglja). Häuser und Dörfer liegen sehr zerstreuet.

§. 12.

Lebensart.

Meine ehemals gehegte Meinung, daß man nur ordentlich einmal zu Mittage gegessen habe, nehme ich zurük, indem mich neue Bemerkungen überzeugt haben, daß wohl diese Hauptmalzeit zu Abende geschehen sein möchte. Der Abend heist Wetscher, davon komt her Wetschera das Abendessen, und der Speisesaal Wetschernik [a]). Bei den Russen aber wird jede Abendgesellschaft Wetscherinka (вечеринка) genant. Da man nämlich den Speisesaal von diesem und keinem andern Worte benante, so muste der Name wohl von der Sitte erst Abends zu essen herkommen.

b) s. Reise I. S. 39.

a) Wieczernik P. Weczorniza S. 1. wečeradlo B. Veshirjalische Kr.

In spätern Zeiten assen die Vornehmen prächtiger als die gemeinen Leute [b]).

Daß die Oberlausitzer Serben das junge Bier ohne Hefen, Birkensaft Britschka nennen, komt vermuthlich von der Aehnlichkeit her, die es mit dieser Flüssigkeit hat.

Daß die älteste Bedeckung des Hauptes bei den Männern Klobuk geheissen habe, findet sich noch mehr bestätiget, indem auch in Bosnien dieselbe Klobuk genant wird [c]) und auch die Krainer den Hut mit dem nämlichen Namen nennen. Koschula heist bei den Krainern ein wollenes, bei den Serwiern jedes Hemde.

Die hohe Mütze der Serbischen Bräute in der Oberlausiz und das Geklingle daran vorzüglich, ist würklich die originelle Bedekung der Jungfrauen gewesen. Man trift sie in einigen Gegenden Lithauens noch an, wo sie Wainik der Kranz heist. Es ist daselbst eine schwarzsammtne über einen halben Fuß höhe ausgesteifte, runde und oben ofne Mütze, und sizt nur auf dem Scheitel [d])

Noch vor kurzen, schreibt mir Herr D. Szabolovich, liebten die Chrwatischen Frauenzimmer, vorzüglich die den grichischen Glauben hatten, dieses Geklingle. Jungfrauen trugen einen rothen Hut, von dem goldne und silberne Münzen hiengen, die jungen Weiber, welche in diesem Dialekte Schnaha (Sznaha)

b) Helmold I. 82. p. 183.
c) Björnstähls Reisen 6. B.
d) Fabri neues geograph. Magazin I. 245.

(Sznaha) heissen, bedekten das Haupt mit einem bessern Schleier, die Haare wurden in zwei Zöpfe gepflochten, vom Rüken um die Brust auf jeder Seite einer herumgezogen, alsdann mit Münzen, Muscheln, Perlen und Schnallen geziert.

So tragen auch die Wlachischen Weiber in Bosnien ein leinenes Tuch oder einen Schleier über den Kopf, die Mädgen aber eine rothe Kappe, die Haare in zwei Zöpfe gepflochten, mit gelben Knöpfen, Korallen, Glasperlen und dergleichen Zeug eingerändert über die Brust hangend. Diese Sitte trift man in der ganzen Gebirgskette an *).

§. 13.

Heurath, Geburt.

Meine Behauptungen in Ansehung der Heurathsgebräuche werden durch neuere von mir gemachte Bemerkungen bestätiget.

In Lithauen geschieht der Brautzug in die Kirche zu Wagen oder zu Pferde, wobei eine Violine Musik macht; auch Brod und Salz komt vor der Trauung vor **).

Die Gebräuche der Chrwaten beschreibet mir Herr Szabolovich folgendermaßen.

Der

*) Hacquets Reise I. 29.
**) Fabri geograph. Magazin III. S. 59.

Der Bräutigam (mladosenya)[b]) wird wohlgekleidet, mit einer Lanze bewafnet und mit Blumen die am Hute (kiticza) hängen, von zween Freiersleuten (Sznoboki), die zum überreden geschikt sind, in das Haus der Braut (mlada)[c]) geführet; hier sezt er sich, wenn er die Aeltern und die übrigen Anwesenden gegrüsset hat, an den Tisch, die Schnobokis aber fangen an zu reden, und der Braut die herrlichen Gaben und Geschenke des Bräutigams herzuerzälen, und doch muß die Braut, wenn ihr auch der Mensch gefält, die Sache bis zum andern Tage verschieben, damit sie ihre Freunde und andere Personen um Rath fragen könne. Am andern Tage gehet die nämliche Ceremonie wieder vor sich, und wenn die Braut mit ihren Aeltern in die Heurath einwilliget, so muß der Braut ein Apfel (Iabuka) gegeben werden, auf welchem sich das vorher festgesezte Geld eingestekt befindet, die Aeltern aber bekommen den Kaufpreis ohne den Apfel aufgezälet; alsdann bekomt die Braut noch andere Geschenke z. E. für die Schuhe (czipelissi), hierauf geschiehet die Verlobung (zaruki), die Verlobten geben einander die Hände und Ringe und einige wechselseitige Geschenke, nebst einem Kusse, der Bräutigam küsset auch der Braut Aeltern, alsdann wird gegessen und

b) Mladosenya heist der jungbeweibte, also so viel als bei andern Slawen der Neubeweibte. Die Krainen nennen ihn Shenen den beweibten.

c) hier also nicht die Ungewisse sondern die junge.

und getrunken und dieses Gastmal selbst Zapoi genennet.

Die Verehlichung (Szvadba) aber wird auf folgende Art gefeiert. Der Bräutigam ladet mehrere Personen (Svatovi) ein; der Anführer des ganzes Geprånges heißet kum debeli [d]); ihm folget der Dewesch (Devex), hernach der Fahnenträger Zasztavnik. Der Staressina [e]) besorget das Getränke. Ein andrer heisset Woiwoda (Voivoda) der Heerführer, Anführer, der mit dem Stabe tukacs Stillschweigen aufleget; der lezte ist der Musiker Dudaſs. Alle diese reiten mit dem Bräutigam zu der Braut, nehmen für diese einen Wagen mit und bringen Wein, Fleisch und ein großes Brod (Pogacham) mit, von welchem allen Maaß und Grösse schon in dem Heuraths-Kóntrakte (Vgovori) war festgesezet worden. Wenn die Braut mit den Kleidern, die ihr der Bräutigam mitgebracht hat, angekleidet worden, so wird in die Kirche gefahren. Nach volbrachter Trauung setzet man sich zu Pferde, trinkt aus einem Kürbis (tikva) und so gehet der Zug in der Braut Haus zum Schmause in der nämlichen Ordnung. Nach dem Abendessen gehet der nämliche Zug in des Bräutigams Haus. Am folgenden Morgen führen die Schwatori die Braut zu

d) кyмь der Gevatter.
e) d. i. der Altbeweibte, wie in Krain, in Gegensaz des Bräutigams als des jungbeweibten.

zu einer Quelle, wo sie sich alle waschen. Die Braut reicht jedem Blumen (Kiticzam und Rubecz), daselbst essen sie auch alle von dem Brode Pogatscham und einen Haushahn (Pevecz) oder auch ander Fleisch. Oft dauren diese Schmausereien fünf Tage und Nächte hindurch. Manche speisen mehrere Tage hinter einander bei dem Bräutigam und nennen diesen öftern Besuch Pexvuhi, gleichsam den ersten. Den andern Tag nach der Hochzeit leget die Braut den gewöhnlichen jungfräulichen Kranz Parta ab[f]) und sezt die Haube der Verehlichten auf[g]); denn bei den Chrwaten gehen nur die Jungfrauen, wenn sie nicht den obenbeschriebenen Hut tragen, mit einem Kranze.

In Krain gehen die Landleute bedekt zu Tisch, alle halbe Stunden wird eine Speise aufgetragen, während der Zeit aber aufgestanden und ein Nazionaltanz getanzet, der viele Geschiklichkeit erfodert: die Männer stampfen sehr mit den Füssen auf den Boden, und die Weiber müssen unter den Armen ihrer Tänzer durchschlüpfen. Die lezte Speise, welche aufgetragen wird, heisset Pogatscha und ist von

f) Man findet also bei den Chrwaten in diesem Worte den Brautaufsaz der Serbischen Mädgen in der Oberlausiz der daselbst Borta heisset, (s. mein Versuch. S. 122.) wieder, welches bei der Entfernung beider Stämme um so mehr die ehemalige Allgemeinheit dieser Bekleidung beweiset.

g) Wahrscheinlich wird sie wohl auch Tschjepez heissen.

von Mehle; diese wird unter vielen Lermen mit Schaufeln und Ofengabeln in die Stube gebracht, wo dann der Ueberbringer eine Anrede an die Gesellschaft hält, mit dem Essen sich begnügen zu lassen. Der Stareschina ist derjenige, der zuerst nimt und vorleget. Zum Beschluß wird ein Teller mit etwas Pogatscha herumgegeben, auf welchen jeder etwas vor die Köchin aufleget, welches hernach auch neben ein Glas mit Wein, vor die Musikanten geschiehet [h])

Die Heurathsgebräuche der Bewohner der Julischen Alpen, sind, wie sie Fortis bei den Dalmaten beschrieben hat [i]).

In Lithauen ist der Pasakejer, der alles mit seinem Stabe kommandiret, die Hauptperson, und die Brautjungfer heisset Draugula [k]).

In des Herrn Professor Leske's Reise durch Sachsen, oder eigentlich nur durch die Oberlausitz, befindet sich eine serbische Trauung in Mußkau beschrieben, mit welcher Beschreibung aber der dazu gehörige Kupferstich wenig übereinstimmet [l]).

In diesen hier gelieferten Nachrichten findet man also die ursprüngliche Sitte, die Bräute zu kaufen, das

h) Diese Nachrichten habe ich durch Herrn Hacquets freundschaftliche Hand erhalten.

i) Hacquets phisikal. polit. Reisen in die Alpen. I. B. S. 84.

k) Fabri neues geograph. Magazin. I. 242.

l) S. 135.

das Begleiten zu Pferde von den Freunden des Bräutigams, die Bewafnung des leztern bei den Chrwaten, das Mitbringen einiger Speisen in das Hochzeithaus, die Benennung der Hochzeit Swadba — alles Umstände, die ich schon ehemals als festgesezt annahm.

Die Person, welche bei den mehresten Slawen Druschba heisset, wird von den Chrwaten Schnobok genant. Die Lithauische Brautjungfer Draugula heist bei den Krainern Drushiza. Nach des P. Markus Wörterbuch zu urtheilen, könten die Krainer einen Ehegott den sie Drusche (Drushe) nanten, gehabt haben.

Der Jungfernraub war ohne Zweifel die Ursache der noch jezt üblichen Begleitung, die der Bräutigam zu Pferde und mit Gewehre bei sich hat; und der Grund dieser gewaltthätigen Entführung lag gewiß darinnen, daß man die Mädgen kaufen muste. Man findet diesen Mädgenraub noch in den Dinarischen und andern Alpen [m]).

Auch die Chrwaten nennen die Hochzeitgäste, welche der Bräutigam einladet, Swatowi.

Der Ausdruk Swadba und Swad komt wohl schwerlich von Swjaty heilig, sondern von Swiadzyc zeigen, her, denn es ist wohl nicht zu erweisen, daß die Slawen die Ehe für eine heilige Hand-

m) Hacquet a. a. O. S. 40.

Handlung in unserm Sinne gehalten hätten, aber Zeugen, Begleiter, Gehülfen, brauchte der Bräutigam, um sein Mädgen nicht zu verlieren n).

Die Sitte, zu Pferde bei der Hochzeit zu reuten, sieht man auch noch in einigen teutschen Distrikten der Oberlausiz: denn wenn eine Braut nicht an dem Orte ihrer Geburt das Hochzeitfest ausrichtet, so muß sie sich mit dem Schulzen, das ist dem Besitzer des Kretschams vergleichen, und ihm etwas an Gelde bezalen, welches das Reuterbier genant wird.

Bei den Chrwaten finden wir den Staraschina, dessen Beschäftigung das Getränk ist.

Die Lithauer führen auch Musik, mit dem Nazionalinstrumente der Geige, dabei, so wie die Chrwaten. Der Kum findet sich bei den Chrwaten.

Am kriegerischsten siehet dieser Chrwatische Zug aus. Ein Woiwode, ein Fahnenträger nebst dem Musikus o).

Die Braut nennen die Chrwaten Mlada d. i. die Junge, und den Bräutigam Mladosenga den jungen Mann. In Krain heißt er blos Shenen, und sich verehlichen shenitise.

Das

n) Aber Swat der Zeuge kan von Swjaty heilig herkommen.

o) Dieser Fahnenträger (Schastavnik) muß wohl auch in Krain Sitte sein, weil ich in des P. Markus Wörterbuche antreffe: Schastawa Hochzeitfahne, und Schaltavnek Hochzeitfändrich.

Das Simbol des Brodtes zeigt sich noch mehr bestätiget, wenn auch etwas verändert. Von dem besonders dazu gebakkenen Brodte in Kroazien Pogatscham speiset die Braut am Tage nach der Hochzeit mit den Swaten. Die Pogatscha bei den Krainern, eine Mehlspeise, die den Schmauß beschliest, ist das nämliche, nur anders modifiziret, aber Ein Name. Auch in Lithauen findet man das Brod dabei. Ob nicht vielleicht diese Pogatscha der ursprüngliche Name dieser Cäremonie mit dem Brodte gewesen sein könne, da wir überall auch ohne diese Namen dieselbe, nur verändert finden, und ob nicht vielleicht davon die Oberlausizisch-Serbische Benennung der Hochzeit, Kwas der Sauerteig, entstanden sein möge?

Ob die Vielweiberei bei den Slawen im allgemeinen üblich war, kan ich nicht bestimmen, bei den Preussen findet man sie, wo auch der Sohn seine Stiefmutter heurathen konte [p]). Wir finden sie auch bei den Pommerschen Slawen, denn der Herzog Wratislaw hatte vier und zwanzig Weiber [q]). Wahrscheinlich war es nur der Vornehmen Sitte.

Noch

p) Dreger l. c. p. 291.

q) Anon. vita S. Ottonis L. II. 21. p. 667. in *Ludwig*. Scr. Rer. Bamberg. p. 667.

Noch finden wir das harte Betragen der Männer gegen ihre Weiber, das ich von der Nazion behauptete, bei den Bewohnern der Alpen [r]).

Die Nachricht, daß die Chrwaten ihren Weibern die schwersten Arbeiten überließen [s]), will Herr Szabolovich nicht einräumen, indem er mich versichert, daß säen, pflügen, Holz fällen und dergl. der Männer; das Haus reinigen, den Garten besorgen, kochen, nähen, weben, der Weiber; die Einschaffung der Feldfrüchte und Dreschen aber eine gemeinschaftliche Arbeit sei. Nur an der Save und andern Flüssen habe er gesehen, daß, indem die Männer in den Kähnen säßen oder lägen, die Weiber rudern müßten [t]).

Unter den alten teutschen Slawen finden wir noch folgende Namen der Personen.

Misizlaw, Nakkon, Sedevich, Mistiwoj, Mitschadrag, Wenzlaw und andere [u]). Ferner Bogislaw, Warteslaw, Kasimar [x]).

r) Hacquet a. a. O. S. 30. 83.
s) Schlözers Staatsanzeigen. 3. Heft. S. 362.
t) Man lese überhaupt des Hrn. Meiners vortrefliche Abhandlung über die harte Behandlung des weiblichen Geschlechts unter barbarischen Nationen im Göttingischen Magazin.
u) Helmold I. 15. 16. p. 46. 99. &c.
x) Dreger. p. 37.

§. 14.
Tod und Begräbnis.

Auch in Serwien heisst der Arzt Lekar (лекарь) und bei den Bosniern Likar [a]). Daß aber auch die Schweden einen Arzt Läkare nennen, ist eine sonderbare Erscheinung.

Daß das Wort Platit bezalen von Platsch weinen herkommen solle, glaube ich selbst nicht mehr, eben so wenig kan ich mich aber überzeugt halten, daß es von plat, der Form des Geldes hergeleitet werden dürfe [b]). Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, einen andern und sicherern Ursprung anzugeben.

Die Sitte der Klageweiber, welche ich als allgemein annahm, bestätiget sich auch bei den Chrwaten. Hier findet sich bald nach dem Absterben einer Person eine Frau aus der Verwandschaft ein, welche bei der Leiche Klagelieder absinget, und das Lob des Verstorbenen preiset, welches so lang dauert, bis der Todte beerdiget wird, alsdann wird eine Mahlzeit gegeben, welche Karmina genant wird.

In meinem vorigen Versuche erzählte ich [c]), daß meine Landsleute das Betrauren želicž nennen, welches eigentlich glimmen bedeute, und daß diese figürliche

a) Hacquet Reise I. 17.
b) Mensel a. a. O. S. 131.
c) S. 134.

liche Redensart auch vielleicht ohne Etymologie sich erklären ließe. Ich meinte das Verbrennen und das Betrauren der Todten. Hierwider behauptete man, kein Dialekt kenne das Wort schelitsch als glimmen [d]). Allein die Oberlausizer Serben, und vielleicht auch die Niederlausizer kennen es doch.

Hier ist folgende Probe:

żel das Leid, der Jammer.
żelicż trauren, klagen, jammern, leidtragen, glühen, glimmen, hitzen.
żelewy, glühend, glimmend, feurig.
żelewy piez der hohe Ofen.
żelnoscż das traurige Wesen.

Wolte man diese Ableitung nicht gelten lassen, so wüste ich kein anderes Mittel anzugeben, als den doppelten Begrif des żelicż von zwei verschiedenen Wörtern abzuleiten, also

1) żel das Leid.
żelicż klagen.
żelnoscż das traurige Wesen.
2) żeljeso das Eisen.
żelicż glimmen, hitzen.
żelewy glühend, feurig.
żelewy pięz der hohe Ofen.

Allein welche Derivazion wäre dieses, das zufällige Ding, das heiß sein, von Eisen herzuleiten, und welche

d) Mensels Literatur der Geschichte a. a. O.

welche Nebenbegriffe müßten erst vorausgeben, um so mehr, da aus żeljeſo, nicht żelicż, sondern ohngefähr żeljeſicż werden könte.

Als trauren ist żelicż auch in den andern Sprachen bekant. z. B.

Polnisch żal der Schmerz.
żalę się sich beklagen, wimmern.
żałola die Trauer, Klage.
żałobny traurig.
Russisch печалъ. (pezal) Traurigkeit.
печалюсъ (pezalus) sich betrüben.

Als glimmen und glühen, aber kennet es keine andre Sprache.

Kein Dialekt ist so geschikt, den Sprachforscher irre zu führen, als der Krainerische. Auch hier bietet sich eine Idee dar, die mit dem Serbischen schelitsch einige Aenlichkeit hat. Es heißt nämlich

merlenje ein schwaches Licht,
merlęti schwach brennen,
merlizh eine Leiche,
merlishke zur Leiche gehörig.

Allein das Fantom verschwindet, da alles ein Stammwort *Mor* das Vergehen, das Sterben hat.

Mit dem Serbischen żelicż aber ist es nicht also. Man zeige mir ein andres Stammwort als żel, von welchem die Bedeutung, glimmen, hitzen, herkommen könne, bis dahin hat trauren und glimmen,

glimmen, ein Stammwort, und muß es haben. Meine Vermuthung ist also noch nicht entkräftet, nur dahin ändert sie sich ab, daß nicht trauren, sondern glimmen die zweite oder Nebenbedeutung sei. Man nante also, das Trauren, Wehklagen um eine Leiche schelitsch, und weil die Todten verbrant wurden, so erweiterte sich der Begrif des Wortes, und fasset noch jezt die Idee des Glimmens, Hitzens, Glühens in sich.

Daß aber auch die Bedeutung des Wortes żelicz, in beidem Sinne als trauren und glimmen von einem Worte żel das Leid herkommen könne, und die Bedeutung als glimmen, hitzen, die jüngere und figürliche sei, glaube ich durch eine neuere Nachricht bestätigen zu können. Herr Dobrowsky beschreibt nämlich *) neuentdekte Urnen, wo der Ort zu Hořin im Bunzlauer Kreise želim heisset. Dieses hat ungezwungen von žel das Leid, želeti leidtragen, trauren, seinen Ursprung, und Hořin komt her von Hořu ich brenne. Man fand daselbst ohne die Urnen und Knochen und Gerippe eine zwei Klaftern lange, eben so breite und zwei Ellen tiefe Grube, die ganz mit Asche angefüllt war. Wären auch die Körper daselbst nicht verbrant worden, so war doch die Asche gewiß von Opfern oder den dabei verbranten Geräthschaften.

*) In den Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften auf das Jahr 1786. S. 346.

Wenn ich nun weiß, daß in den mehresten Dialekten zel das Leid und zeleti betrauren anzeigen, so kan man sicher annehmen, daß da eine solche noch jezt vorhandene Brand- und Begräbnißstätte, davon Zelim heisset, der Ausdruk zeliti zelicz in dem einen Dialekte später eine figürliche Bedeutung erhalten konte, und von dem, was bei diesem betrauren, zelicz geschah, vom Feuer und verbrennen, dieses zelicz in der zwoten und jüngern Bedeutung glimmen, hitzen, bedeuten konte, und um dieses so viel eher, da es eine den Oberlausitzer Serben ganz eigene Idee ist, die ich bisher wie schon gesagt in den andern Dialekten vergebens gesucht habe.

Der Herr Rezensent in der historischen Literatur f) behauptet: es sei gar nicht historisch erwiesen, daß die Slawen ihre Todten verbrant hätten; die Tschechen hätten sie in Felder und Wiesen begraben; die vorgefundenen Urnen enthielten nicht die Asche der Verstorbenen, sondern wären Gefässe, in welchen man den Todten Speis und Trank beigesetzet habe, dieses bewiesen viele leere Krüge, welche mit den sogenanten Urnen gefunden würden, die man fälschlich für Thränenkrüglein halte.

So gern ich mich auch belehren lasse, und so zufrieden ich bin, wenn ich meine Meinung durch bessere Entdekungen zurüknehmen kan, so muß ich doch gestehen, daß diese Behauptung, die meinige, welche

f) S. 133.

welche auf Geschichte und Entdekungen gegründet ist, nicht entkräften konte, sondern mich vielmehr in derselben bestärkte. Vors erste weiß ich nicht, ob in der ganzen Widerlegung nur von den Tschechen, oder von allen Slawen gesprochen wird, und dann, wird von Tschechen geredet, so kan man nicht vom Theile aufs Ganze schliessen, wird aber von allen Slawen gesprochen, so ist es ganz falsch. Und da die Tschechen nicht die Urbewohner von Böhmen sind, sondern vor ihnen Teutsche da waren, so konten sie, wenn es gewiß wäre, daß sie die Todten nicht verbranten, vielleicht schon daselbst die Sitte des Verscharrens antreffen und annehmen, oder wenn man Begräbnisse ohne Asche findet, so können diese auch ältern Nazionen angehören. Man muß auf diejenigen Stämme die Aborigines sind, Rükficht nehmen. In der Lausiz findet man nie Gräber, sondern Urnen mit Asche, Knochen und eisernen oft kupfernen Geräthschaften angefüllet, aber nie Skelette. Die kleinen Krügelgen dabei waren sicher nicht zu Thränen bestimt, sondern mit Speis und Trank angefüllet; und hier wohnten nie Teutsche, sondern stets Slawen. Eben so ist es von den Preussen durch Urkunden und Geschichtsbücher gewiß. Duisburg [g]) sagt: sie glauben, was sie der Erde anvertrauen, stünde zum künftigen Leben mit auf, daher verbranten sie alles mit. Im Jahr 1249 gelobten die Preussen in einem Vergleiche mit den teutschen

g) Chron. Pruss. P. 3. c. 5. p. 72.

Rittern, ihre Todten nicht mehr zu verbrennen, oder mit ihnen Pferde, Menschen, Geschmeide und andere Sachen zu verbrennen [h]).

Daß die Russen ihre Todten verbranten ist gewiß, denn die Stelle des Nestors, da er sagt, daß die Kriwitschen, und andre Stämme noch bis auf den heutigen Tag, wie andre Heiden die von Gottes Gesetze nichts wissen, ihre Todten verbranten, [i]) beweist nicht, daß die übrigen Russen es nicht auch gethan hätten, sondern nur, daß sie als Christen zu Nestors Zeiten es nicht mehr thaten, da hingegen die andern Stämme, wie alle Heiden dabei blieben.

Daß die teutschen Slawen ihre Leichen verbranten, sagt Dithmar von Merseburg.

Wo Slawen in Teutschland wohnten, finden wir Urnen, so in Meissen, Brandenburg; auch im Lüneburgischen, wo noch ein kleines Stämmgen Slawen sizet, findet man in ihrer Gegend sehr viele Urnen und Hügel, und vorzüglich da, wo sie noch jezt wohnen [k]).

Herr Dobrowsky ist dieser Meinung ebenfalls zugethan, ohngeachtet er von den Tschechen das Begraben, wegen der entdekten Grabhügel nicht abzuleugnen

h) Dreger l. c. p. 290.
i) S. 46.
k) *Leibniz* collectanea etymolog. I. p. 335.

leugnen wagt [l]). Diese Behauptung aber erhielt noch mehr Gewicht, da er hintennach so glüklich war, eine Stelle des heiligen Bonifazius aufzufinden, in welcher er ausdrüklich erzälet, daß sich die slawischen Weiber mit ihren Männern hätten verbrennen lassen [m]). Ich muß aber doch gestehen, daß mir diese Stelle noch etwas verdächtig vorkomt, da zumal einige Ausgaben, anstatt der Wenden, Persen lesen. Die neue Ausgabe der Briefe des heiligen Bonifazius, die uns der verdiente Herr Weihbischof Würdtwein versprochen hat, wird erst die Sache entscheiden.

Man findet in Böhmen Urnen und Skelette beisammen, wie auf dem Begräbnißplaze Zelim, in Hořin. Ich wage es nicht zu entscheiden, ob verbrennen und begraben bei den Tschechen zugleich oder welches von beiden nur allein Sitte war, allein ich bin zuversichtlich gewiß, daß das Ende der Bemühung Böhmischer Geschichtsforscher, gewiß der feste Saz sein wird: auch die Tschechen verbranten ihre Todten. Wie mich dünkt, so sind z. E. die zu Hořin gefundene Skelette jünger als die Aschengrube daselbst. Und wenn man die Dobrowskysche Abhandlung liest, so wird

l) Ueber die Begräbnißart der alten Slawen überhaupt und der Böhmen insbesondere, — in den Abhandlungen der Böhmisch. Gesellsch. der Wissenschaften, 1786. S. 333.

m) In den Abhandlungen ꝛc. 1787. S. 157.

wird diese Idee noch mehr bestätiget. Der Herzog Breitislaw sahe sich 1039 genöthiget, die Verordnung zu geben, daß niemand seine Leichen in Felder und Wälder begraben solle [n]). Also geschah dieses häufig, und dieses sind die Skelette und Knochen die man noch findet. Denn da man es nicht mehr wagen durfte, die Todten zu verbrennen, so vergrub man sie wenigstens auf dem gemeinschaftlichen Trauerplaz. Und so findet man Urnen, Asche, Gerippe auf dem jelim in Böhmen noch beisammen. Auf diese Art behielt man im Stillen Aberglauben und alte Sitten bei, die man nun noch durch neue Gebote ausrotten zu können, versuchen muste.

Daß besondere priesterliche Personen bei dem Verbrennen der Verstorbenen angestellt sein mochten, glaube ich noch. Man findet sie auch bei den Preussen [o]).

Daß der Plaz, wo die Todten verscharrt wurden, Mogila genant ward, bestätiget noch eine Urkunde von 1254, wo eines Berges von Steinen, den man Dupna, nach slawischer Art aber Muggula nante, gedacht wird [p]). Das Trauermahl

n) Abhandlungen, 1786. S. 349.

o) *Dreger* l. c. p. 290. *Hartknoch* Diss. histor. de variis rebus Prussicis. Diss. IX. p. 152.

p) *Dreger*. p. 380.

wahl finden wir auch, wie oben erzält worden ist, bei den Chrivaten.

Noch geben die Lithauer ihren Verstorbenen einen Krug mit dem Getränke Allaus zum Trinken mit in den Sarg [q]).

§. 15.

Beschäftigung ausser dem Kriege.

Der Ursprung des gemeinschaftlichen Wortes für Waffen und Egge brona wird einst ein Wurzelwörterbuch bald enträthseln. Das Originalwort muß bor oder bro, oder das gleichlautende wor oder wro sein. Nun finden wir in dem slawischen Dialekte, das Wort Bor, welches eine Fichte, einen Fichtenwald bedeutet [a]). Wenn dieses, wie ich glaube, das Stammwort ist, so beweist das abstammende Wort, *Borona* das Materiale, woraus die ältesten Waffen und hernach die Eggen verfertiget wurden.

Wenn manche teutsche Slawen den Akerbau vernachlässigten, so geschah es wohl nur darum, weil sie, wie Helmold selbst saget [b]), die Seeräuberei vorzogen.

Aus

q) Fabri's neues geograph. Magazin I. 244.
a) bor. P. S. 1. БорЪ. R. borowy les. W. Fichtenwald, bor Kr. Borowice W. eine Fichte.
b) L. 2. c. 13. p. 238.

Aus andern Nachrichten aber ist gewiß, daß die Slawen den Akerbau sehr gut trieben, und vorzüglich leichte und keine nasse schwere Aeker und Landereien bearbeiteten [c]). Helmold sagt, daß sie ihren Pflug mit zwei Ochsen oder nur einem Pferde bespant hätten [d]).

Die Fruchtbarkeit in Pommern, und also auch der Fleiß der Einwohner muß sehr groß gewesen sein, denn als der Bischof von Bamberg der heilige Otto dahin kam, so fand man daselbst einen Ueberfluß an Vieh, Getreide, Gartenfrüchten, Honig, Butter und Käse, und andern Dingen [e]).

Die Illirier reuten ihr Getreide mit Pferden auf die alte Art aus und verwahren es in Gruben, die sie Podzemlijampsunizza, auf ungarisch aber Bozawerem nennen [f]).

Die Biene heist bömisch wceiu, und der Bienenstok aul, ehemals ul [g]).

§. 16.

c) Gerkens Versuch in der ältesten Geschichte der Slawen. S. 97.

d) L. I. c. 12. p. 34.

e) In Ludwig Scr. Rer. Bamb. p. 73.

f) Hacquets Reise I. S. 81.

g) S. Meusel a. a. O. S. 133.

§. 16.

Vergnügungen.

Zu den musikalischen Instrumenten gehören noch folgende Bemerkungen.

In Krain wird die Schalmei Roschęnza und die Pfeife Pishal genant. Die Chrwaten haben auch die Duda, und die Hußle, und noch ein andres, das aus einem Stüke Holz, löffelartig gemacht wird, nur eine Saite und einen Bogen aus einem Pferde-schwanz hat. Sie wird nie ohne Gesang gebraucht. Dieses Instrument scheint der Serbischen Hußle am ähnlichsten zu kommen. Die Balabaiska kennen sie nicht, aber die Pfeife Pischtschel scheinet bei ihnen die Svirala zu sein. Die Hirten bedienen sich derselben, aber nie einzeln, sondern es werden stets zwei zusammen geblasen.

Der Herr Rezensent meines ersten Versuches a), will das Nationalinstrument Husle nicht von Hus die Gans herleiten lassen, indem im Böhmischen und andern Dialekte hudu, ich spiele auf einem Instrumente, wovon auch das russische Hudak herkomme, bedeute.

Diese Bemerkung ist aber nicht meine Meinung zu entkräften im Stande, vielmehr hat sie mich noch aufmerksamer und auch fester in der Ueberzeugung gemacht,

a) Meusel, S. 134.

gemacht, daß dieses Nazionalinstrument von hus die Gans den Namen erhalten habe. Denn

1) schreibt jedes slawische Volk dieses Instrument auf die nämliche Art, wie sie das Stammwort Gans schreibet, z. B.

Russisch rycb. (hus) daher гусли (husli)
Polnisch gęs daher gęsla.
Böhmisch hus daher hausle b).
O. L. Serb. huſs daher huſslje.
Krainisch gus daher goſle.

Es muß also der Name der Gans das erste Wort sein, welches man am mehresten bei dem etwas abweichenden polnischen gęs und gęsla gewahr wird.

2) Der Ausdruk im Böhmischen huſti auf einem Instrumente spielen, wird wohl daselbst nur von Instrumenten, die nicht geblasen werden, gebraucht werden. Im Russischen heist гужу (huſchu), in Oberlausiz-Serbischen husdziu, im Kränischen godem, goſti, ich geige — ein Beweis, daß beide von husle die Geige herkommen müssen, und nicht umgekehrt, da zumal

3) das Instrument die Geige, älter sein muß als die Kunst es zu spielen.

Wenn diese husle nicht überall als eine Geige, Harfe oder Zitter beschrieben würde, so würde ich noch eher die Ableitung vom Zeitwort annehmen, aber alsdann

b) Hat sicher ehemals husle geheissen.

alsdann müßte das ältere Wort usta der Mund sein, um das blasende Instrument zu bezeichnen [c]).

Um mich noch deutlicher zu machen, und die Sache mehr ins Licht zu setzen, diene folgende Wörtergenealogie.

Hus die Gans,

husle das Instrument, jetzt bald Geige, bald Harfe, bald Zitter, also überall ein mit Saiten bespantes Instrument, mit einem langen gansartigen Halse, daher es auch wohl den Namen erhalten haben mag,

davon komt her

huschit, husdschitsch geigen, ferner
huslo der Aberglaube.
huslar ein Zauberer.

Herr Hacquet will das angenehme der Gesänge bei den Illirischen Alpenbewohnern nicht loben, es soll mehr Heulen und Zischen sein. Doch haben sie alte Volkslieder von den Thaten ihrer Vorfahren [d]).

Der Tanz Kolo ist den Chrwaten so gut wie allen Illiriern bekant. Man giebt sich in einem Zirkel

c) устма R. usta P. Kr. Husta S, 1.

d) M. s. Reise I. 84.

Zirkel die Hände e), springt drei geschwinde Schritte auf die linke und dann einen langsamen auf die rechte Seite; wenn aber die Männer allein tanzen, so bleiben sie ein wenig nach den drei linken Schritten stehen, und schleudern mit dem rechten Bein gegen den Mittelpunct des Zirkels. Wenn aber dieser Tanz mit Singen vorgenommen wird, so singt der eine Theil des Zirkels eine Strophe, und der andere wiederholet sie.

Der Slawische Tanz ist äusserst wild, welches man auch bei den Chrwaten und Krainern findet.

Den noch unbekanten Tanz Plaska f) scheint auch die Sprache der Krainer zu bestätigen. Hier heist ples der Tanz, plesati tanzen.

§. 17.

Handwerker, Handlung, Künste.

Für das Wort Handwerk konten sie kein Wort haben, da Name und Einrichtung eine teutsche Erfindung ist.

Uebrigens ist es möglich, daß die Benennung des Schmidtes kowal von kuiu. B. (кую. R.) ich

e) Daher der Name des Tanzes Kolo, das Rad, der Zirkel.

f) S. m. Versuch. S. 148.

ich schmiede, oder vielmehr von dessen Frequentativum kowat herkommen könne [a]), ohngeachtet mir es noch nicht ganz wahrscheinlich ist.

Das gemünzte Geld war noch spät bei den teutschen Slawen unbekant. Als die Rugier vom Kaiser Heinrich im Jahr 1106 den Frieden um 1400 Mark erkauften, so hatten sie kein gemünztes Geld, indem sie alles, was sie auf den Märkten kauften, gegen Leinwand eintauschten, sie mussen also die goldenen und silbernen Gefässe und Geschmeide nehmen die zum Putz der Weiber und in den Schatz der Götter gehörten [b]). Man erlaube mir hier folgende Bemerkung zu machen.

1) Uralt ist der Flachsbau unter den Slawen; alle nennen den Flachs lin [c]).

2) Eben so alt ist die Kunst zu weben [d]), und Leinwand zu verfertigen [e]).

3) Da sie noch kein gemünztes Geld hatten, so bedienten sie sich des Tausches.

a) Meusels histor. Literat. S. 135.

b) Helmold. l. I. 38. p. 95.

c) лєнъ R. len. P. B. S. I. län. S. 2.

d) tkat. s. m. Vers. S. 150. auch Serbisch ткачъ.

e) plat. Eb. auch in Krän. platnu.

4) weil man nun dasjenige dazu nahm, was man am reichlichsten zu dieser Handlungsart hatte, so traf es bei den Slawen die Leinwand Plaz, wie Helmold versichert.

5) Daher benannte man das Bezalen selbst davon platit[f]).

Auf eine ähnliche Art benanten die Römer das Geld pecunia von pecus das Vieh, und die alten teutschen Völker Fe, welches das nämliche anzeiget, also von ihrem Reichthume, der im Viehe bestand.

Das Geld war in den ältesten Zeiten vielleicht unbekant, ohneractet sie es ziemlich gleich benennen, denn die Benennung scheint fremd zu sein[g]).

Die Handlung der teutschen Slawen war ausserordentlich ausgebreitet. Man denke nur allein an die Stadt Winneta am Ausfluß der Oder ins Baltische Meer. Sie war die größte und mächtigste Stadt in Europa, wo sich Slawen und Barbaren und Grichen, die in dieser Gegend wohnten, aufhielten. Hier kamen die Waaren aus allen Weltgegenden zusammen, bis sie ein Dänischer König so aus dem Grunde zerstörte, daß man zu Helmolds Zeiten

f) платитЪ. R. płacić. P. plazhit Kr. sapłaczicż S. 1.

g) пеньи. R. penice B. pieniądz P. penes. S. 1. penesse. S. 2.

Zeiten nur noch die Ruinen sah [h]). Auch in Rhetra war großer Handel [i]).

Wenn man mehr von dieser grossen Handlung wissen will, die schon nur in die Geschichte der teutschen Slawen gehöret, so schlage man Fischers Geschichte des teutschen Handels nach [k]).

§. 18.

Gelehrsamkeit.

Daß die alten Slawen die Kunst zu schreiben verstehen musten, zeiget das allgemeine Wort pisat, welches schreiben bedeutet, an. Daß wir keine Proben aus den alten Zeiten auf Münzen oder Steinen haben, und daß der Buchstabe in den verschiedenen Sprachen verschieden benent wird, und daß die teutschen Slawen das lesen, teutsch benennen, beweist nicht das Gegentheil. Denn was den ersten Punct anbetrift, so wird man wohl aus dieser Periode von einer Nazion, die noch weit von dem höchsten Gipfel ihrer Kultur, auf dem Rom und Griechenland stand, entfernt war, keine Denkmäler erwarten,

h) l. 1. c. 2. p. 3.

i) ib. l. 6. p. 22.

k) Im 1. Th. S. 178.

warten, und Handschriften? — diese würden kein so hohes Alter haben erreichen können.

Der zweite Punct beweist auch weiter nichts, als daß der Ausdruk *litera*, wo er den Buchstaben bedeutet, die originale Benennung vertrieben habe; 2) daß wo man ihn Slowo nennet, es daher kommet, weil, wie ich hernach zeigen werde, jeder Buchstab ein Wort bedeutete und man ihn nicht glagol, und das Alphabet glagolitisch nennen konte, weil das Wort veraltete und verloren ging; 3) daß, wo man ihn Bukwa nente, dieses von dem ersten Buchstaben des Alphabets herkam; 4) daß die originelle Benennung eines Buchstabens sich noch bei den Serben in der Lausiz befindet die ihn Pißmik, von pisaś schreiben, nennen.

Der dritte Punkt beweiset auch weiter nichts, als daß die teutschen Slawen genöthigt wurden, von teutschen Lehrern lesen zu lernen. Daher haben auch andre Slawen ein eigenes Wort čisti B. читать R. czitać P.

Wir besitzen zwei alte slawische Alphabete, wovon das eine bei den Dalmaten und vielleicht auch andern Illiriern, das andere hingegen bei den Russen und Serbiern im Gebrauch ist. Jenes wird dem heiligen Hieronimus zugeschrieben, heißt auch das Glagolitische, oder die Bukwiza; glagolitisch von dem vierten Buchstaben glagol, oder von dem alten

alten Worte глаголъ das Wort und глаголю ich rede, und Bukwiza von dem jezigen zweiten und dritten Buchstaben desselben Alphabets. Dieses soll der heilige Kyrillus, wie auch der heilige Methudius, erfunden haben, und heist das Kyrillische, Cyrillische oder die Kjuriliza.

Ziemlich ward das glagolitische Alphabet allgemein für das ältere angenommen, nur die böhmischen Schriftsteller schienen mehr dem Kyrillischen den Vorzug einräumen zu wollen, bis der berühmte Herr P. Gelasius Dobner in einer wichtigen Abhandlung, die den Titel führet: Aufwerfung einer historisch-kritischen Frage: ob das heut zu Tage sogenante cyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des heiligen slawischen Apostels Cyrills zu halten sei [a]), bewies, daß das glagolitische älter, als das sogenante kyrillische sei.

Der Graf Grubissich gehet in seinen Beweisen für die Bukwiza noch weiter, indem er so schliest: entweder die heil. Kyrill und Methud haben die slawischen Lettern nicht erfunden, oder wenn sie sie erfanden, so sind sie aus dem Verzeichnisse der Heiligen auszustreichen [b]).

a) In den Abhandlungen der Böhm. Gesellsch. der Wissenschaft. 1785. S. 101.

b) in origin. & histor. Alphab. Sclavon. Glagolit. vulgo Hieronymiani Disquisitio. Venet. 1766. 8. p. 75.

Daß das kyrillische Alphabet jünger ist, als das glagolitische, beweist die Figur der Buchstaben, welche griechisch ist, daß dieses älter sein muß, beweist ebenfalls diese Figur, welche bei aller Künstelei roher ist c).

Daß das Glagolitische vom heiligen Hieronimus sei erfunden worden, ist noch zu beweisen, und wird wohl schwerlich je erwiesen werden.

Daß es älter sein müsse, als er, ist wahrscheinlich, und daß es ein ursprüngliches, uraltes slawiwisches Alphabet sein müsse, ist ziemlich sicher zu vermuthen.

Ich habe nicht in willens mit Grubissich bis auf die Thraken und Phrigen hinaufzusteigen, und seine Beweise, daß die letztern Slawen sind, und daß ein gewisser Fenisius der Urheber desselben sei, anzuführen d).

Aber Gründe, warum ich es vor älter, vor uralt, vor ursprünglich slawisch halte, glaube ich vor mir zu haben.

1) Hätte der heilige Hieronimus diese Buchstaben erfunden, so würde er sicher nicht so beschwerliche Züge, als dieselben in sich enthalten, sondern

c) s. das beyliegende Alphabet.

d) l. c. p. 51.

Glagolitiſches Alphabet.			Kürilliſches Alphabet.		
Ⰰ	ⰰ	As	А	а	As
Ⰱ		Buki	Б	б	Buki
Ⰲ	ⰲ	Wjedo	В	в	Wjedi
Ⰳ	ⰳ	Glagol	Г	г	Glagol
Ⰴ	ⰴ	Dobro	Д	д	Dobro
Ⰵ	ⰵ	Ieſt	Є	є	Ieſt
Ⰶ	ⰶ	Schiwele	Ж	ж	Schiweti
Ⰷ	ⰷ	Sjelo	Ѕ	ѕ	Sjelo
Ⰸ	ⰸ	Semlja	З	з	Semla
Ⰻ	ⰻ	I	И	и	Iſche
			Ї	ї	Jota
Ⰽ	ⰽ	Kako	К	к	Kako
Ⰾ		Liude	Л	л	Ljudi
Ⰿ	ⰿ	Miſchlite	М	м	Mil ljete
Ⱀ	ⱀ	Naſch	Н	н	Naſch
Ⱁ	ⱁ	On	О	о	On
Ⱂ	ⱂ	Pokoi	П	п	Pokoi
Ⱃ	ⱃ	Reczi	Р	р	Reczi
Ⱄ	ⱄ	Slowo	С	с	Slowo
Ⱅ	ⱅ	Twardo	Т	т	Twudo
Ⱆ	ⱆ	U	Оу	оу	U
Ⱇ		Ei	Ф	ф	Fert
Ⱍ		Tſche	Х	х	Hier
Ⱎ		Scha	Ѿ	ѿ	Ot
			Ц	ц	Tſi
			Ч	ч	Ceri
			Ш	ш	Su

Die übrigen Buchſtaben ſcheinen ziemlich alle

sondern wahrscheinlich grichische, auch lateinische Figuren gewählt haben. Und wenn er auch selbst ein Slaw gewesen wäre, so konte dieses doch ihn nicht nöthigen, in den gemeinen Buchstaben, solche von der grichischen und lateinischen Sprache abweichende Figuren zu wählen. War er kein Slaw, wie denn dieses ausgemacht ist, so würde die Thorheit noch größer gewesen sein, bei leichtern Alphabeten ein neues seiner Nazion zu erkünsteln. Hat auch die slawische Sprache einzelne Buchstaben, welche nicht gut in andern Alphabeten ausgedrukt werden konten, so hätte er sich beim grichischen und lateinischen Alphabete so gut helfen können, als es die Lehrer der Russen, Polen, Böhmen und Serben thaten. Wahrscheinlich schrieben die illirischen Slawen dieses Alphabet dem heiligen Hieronimus nur darum zu, um auch einen Heiligen zu dem Erfinder zu haben, wie die russischen Slawen mit ihrer kjuriliza, die der heilige Kyrillus erfunden haben soll.

2) Das glagolitische Alphabet oder die Bukwiza, ist uralt slawisch, denn

a) die Figur ist ganz originel, und komt mit keinem andern europäischen Alphabet überein; sie ist roh, bei allem gezierten, und scheint das Ueberbleibsel einer Bilderschrift zu sein *).

*) man sehe das beyliegende Alphabet.

b) Die Methode, den Buchstaben Namen von Sachen zu gegeben, ist uralt und läst vermuthen, daß die Sache, welche jezt den Namen des Buchstabens ausmacht, ehemals so bezeichnet werden mochte z. B. B heist Buk Gott, S Semlja die Erde P pokoj, die Ruhe, D dobro gut u. s. f. Daß die ältesten Buchstaben Reste von Hieroglipthen sind, siehet man an den hebräischen, wo jeder Buchstabe eine Sache bedeutet, eben dieses wird man bei dem Irischen gewahr, wo jeder Buchstabe einen Baum anzeiget f). Solte es bei den Glagolitischen anders sein. Neuere Erfinder der Alphabete haben diese Methode nicht, wie man z. B. an dem Armenischen, welches Mjesrob im vierten Jahrhunderte erfand, gewahr wird.

c) Keine neuere Nazion fängt ihr Alphabet mit einem andern Buchstaben, als dem A an. Hier aber ist es nicht, sondern das Alphabet fängt sich mit B an, worauf das ähnlich lautende W folget, daher heist es auch Buk-wiza. So nennen die Iren ihr altes Alphabet Bobel-Loth und ihr neues Beth-luis-non von den Anfangsbuchstaben desselben, da sie das A erst zum

f) *Parsons* remains of Iaphet. p. 412.

zum sechszehnten Buchstaben machen [g]). Daß sich das jezige Alphabet mit dem A As anfängt, und man daher auch Asbuca sagt, ist wahr, allein dieses ist neuere Erfindung, das A ist nach der Methode anderer Sprachen herauf gerükt worden, denn sonst würde man es nicht Bukwiza, sondern schon in ältern Zeiten Asbuka genant haben. Die Benennung, glagolitisch ist neu, und da geschehen, als schon das A an der Spitze stand, und Jemand, der die Benennung des Alphabets von den nunmehr nachstehenden zwei Buchstaben für etwas besonders ansah, auch gern etwas besonderes affektiren wolte, oder man nante es redend von глаголю, weil jeder Buchstabe ein Wort ist. Ueberhaupt ist dieses Alphabet durch die Länge der Zeit sehr verdorben worden, und hat Buchstaben erhalten, die nicht hinein gehören.

3) Die Nazion konte schreiben, also muste sie Schriftzeichen haben. Nun vergleiche man damit meine vorigen Säze, und sage, da man keinen Beweis eines neuen Ursprunges vor sich hat, was meiner Meinung entgegen stehen könne, daß diese Bukwiza das ursprüngliche, ein uraltes Alphabet sei?

4) Daß

g) s. Vallencey's Grammar of the Iberno-Celtic or Irish Language. Dublin 1773. 4. p. 9.

4) Daß man das Alphabet mit B anfing, komt davon her, daß es sehr wenige Wörter mit A giebt, und die slawische Sprache lieber *ha* und *ja* hat.

Uebrigens findet Grubissich [h]) zwischen diesen Buchstaben und den Runen eine grosse Aehnlichkeit. Wäre dieses, so könte man es leicht erklären, warum in den Isländischen Sagen der Windo-Runir gedacht wird [i]).

Dieses sei hinreichend, über das hohe Alter der sogenanten glagolitischen Buchstaben, ich wünsche, daß sie gelehrtere Männer einer Prüfung würdigen, und entweder meine Behauptung bestätigen, oder durch Gründe das Gegentheil darthun mögen.

Noch muß ich aber erinnern, daß die Serbischen Stämme in Teutschland sich der Runen, als der ältesten Schrift in Norden, vermuthlich der Handlung wegen, bedienen mochten, wenigstens kan man dieses aus den Inschriften auf den Prillwizischen Reliquien schliessen.

Den

h) l. c. p. 42.

i) Thunmanns Untersuchung über einige nördliche Völker. S. 285.

Den Irrthum, daß der heilige Hieronimus diese Karaktere erfunden, und die Bibel in die slawische Sprache übersezt habe, hatte Kohl längst aus dem Wege geräumt [k]), ja, er hat nicht allein bewiesen, daß er kein Slaw war, sondern auch, daß er die Sprache nicht einmal verstand [l]). Dafür schlich sich aber ein anderer Irrthum, nämlich der, ein, daß man die Kjuriliza ganz erhob, und die Bukwiza als eine Mönchsgeburt mitlerer Jahrhunderte ganz verwarf. Eine Behauptung die mich von Niemanden so wundern würde, als es in der That geschicht, da sie der einsichtsvolle Dobrowsky heget [m]). Wie dieser Gelehrte in der Bukwiza die originellen Schriftzüge die Kjuriliza entdeken konte, weis ich nicht, da sie wirklich ausserordentlich von einander abstehen, und man hingegen in den kyrillischen die grichischen Karaktere nicht verkennen kan.

Daß der heilige Kyrill das jetzige Alphabet, das erst lang nach seinem Ableben, den Beinamen erhalten hat, erfunden haben kan, ist möglich, wenn man

k) Introductio in histor. & rem literariam Slavorum. Alton. 729. 8. p. 76. 97.

l) ib. p. 72. 74.

m) Ueber das Alter der Böhmischen Bibelübersetzungen. — In den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen V. Th. S. 318.

man das Erfindung heissen darf, daß er die Karaktere einer andern Nazion übertrug, und nur da, wo er nicht konte, eigene neue Zeichen nahm. Daß er es auf diese Art zusammen sezte, ist gewiß.

Daß er ein altes Alphabet vor sich fand, zeigt die Benennung der Buchstaben, die er ihnen schwerlich beigelegt haben würde, da ihn zumal Grubissich deswegen, wenn er es gethan hätte, der Blasphemie beschuldiget.

Warum er dieses ältere Alphabet nicht beibehielt, vielleicht weil der Schriftzug zu künstlich war; oder aus christlichem Haß gegen eine alte heidnische Erfindung, oder aus Liebe zum Ruhm, Erfinder einer Schrift zu sein! Wer kan die Gründe, die ein Heidenbekehrer haben kan, auffinden! —

Nachtrag zum 4ten §.

Als diese Abhandlung beinah abgedrukt war, fand ich meine Behauptung, daß die Serben schon in den ältesten Zeiten die Lausiz und also auch die dieser gegen Morgen liegenden Länder besessen hätten, noch durch eine Stelle eines römischen Schriftstellers bestätiget, die man bisher für lauter Kritik übersehen, und weil man sie nicht erklären konte, verändert hatte, ohngeachtet sie dann wider alle Nachrichten, welche wir von den Wohnsitzen der alten Germanen haben, streitet.

Diese Stelle, welche sich im *Vibius Sequester* de fluminibus, fontibus, lacubus &c. [a]) befindet, lautet nach der Korrektur also: Albis Germaniae, Sueuos a Cheruſcis diuidit. Also war die Elbe zwischen den Sweifen und Cheruskern der Gränzfluß. Wie war das möglich? Zum Glück sind die Cherusker, der wahren Lesart, welche die Kodices haben, nur unglücklich substituiret worden, denn hier saßen sie nie, und es bleibt nichts übrig, als entweder die ganze Stelle als falsch und unrichtig wegzustreichen, oder die ältere Lesart mehrerer Handschriften zu restituiren, da auch bei ihrer Differenz das wahre Wort durchschimmert. Es haben nämlich mehrere Kodices anstatt der Cherusker, *Ceruetii*, *Ceruitii* und *Seruitii*. Und nun darf

a) Edit. *Ier. Iac. Oberlini.* Argentor. 776. p. 5.

darf ich wohl fragen, ob dieses nicht die Serben sind, und ob nicht schon damals, wie wenige Jahrhunderte hernach bei den Bizantinern von der Elbe bis an die Weichsel, dieser Strich Groß-Serbien (magna nicht alba Serbia) war? [b]) Wenn auch Vibius Sequester erst im vierten Jahrhunderte lebte, so hat dieses nichts zu bedeuten, wir hätten schon einige Jahrhunderte das Alter der Serben höher hinauf gerückt und gewiß gemacht, und seine Nachricht kan nicht von dem Augenblicke ihrer Einwanderung datirt werden, diese muste älter sein.

Wenn man über dieses weiß, daß sie nach der Nachricht des Konstantinus Porphyrogeneta [c]) zu Anfang des siebenten Jahrhundert jenseits der Ungern und Böhmen, d. i. in Polen, Schlesien, Lausitz und Meissen saßen, und eine Kolonie nach Dalmazien, von der die jezigen Serwier herkommen, sendeten, so konte wohl der Hauptstamm nicht schwach und erst seit wenigen Jahren eingewandert sein. Römer kamen nie über die Elbe, am wenigsten in diese Gegenden, und wenn auch Tiberius Uebergang

b) Die Grichen wusten sich in das bjeli weis und weli groß, nicht zu finden, da sie beides βελι schreiben musten, sie redeten also von einer magna Chroatia und magna Serblia, welche auch alba heiße, d. i. das Land wird bjela Serblia genant, welches man groß und weis Serbien übersetzen kan.

c) De Admin. Imp. c. 32.

Uebergang mehr als ein bloßer Versuch gewesen wäre, so geschah er doch nicht in dieser Gegend, sondern am Ausfluß des Stromes. Die Elbe war zwischen Germanen und Slawen die Gränze. Ein Saz, der hoffentlich keines fernern Beweises bedarf.

Dieser Bemerkung über die Serben, füge ich noch folgende zu dieser Paragraphe gehörige bei. Den Namen Tschechen kent kein alter böhmischer Schriftsteller. Kosmas von Prag und Christan nennen ihn nicht, sondern reden beständig von Böhmen, und böhmischen Slawen. Welches nicht zu verwundern ist, weil sie lateinisch schrieben. Dalemil, der zuerst eine Geschichte böhmisch im vierzehnten Jahrhundert schrieb, spricht gleich von Tschechen. Unter den Bizantinern nent nur der einzige Cinnamus im zwölften Jahrhunderte sie Tschechen, Chalkokondylas im vierzehnten hingegen spricht wieder von Böhmen. Um so weniger konte Tschech und Lech existiret haben, deren Erfindung der gelehrte Dobner dem böhmischen Dalemil zuschreibet [d]).

Bei den Bizantinern kommen sie unter der Benennung Chorawaten, Bergbewohner vor. Und so kan es leicht geschehen sein, daß sie in der Folge der Zeit, sich vordere Bergbewohner (Tschechen), ihre jenseitigen Nachbarn aber hintere Bergbewohner (Schlesier) nanten. Der Name der Schlesier ist so neu, wie die Benennung der Tschechen und der-

d) ad Hagec. II. p. 9.

vermuthlich zu einer Zeit entstanden: denn so wie diese bei den grichischen Geschichtsschreibern Chorowaten heissen, so wurden diese, da der Name der Serben nur einem kleinen Volke blieb, Polen genant.

Die slawischen Bewohner des nördlichen Teutschlandes können vielleicht später in ihre Wohnsitze gekommen sein, und zu den Norikern des Nestors gehören, der ausdrücklich der Lutitschen und Pomeranen gedenket *). Ihre Nachkommen die Kassuben nennen sich noch Słowienci, also sind sie nicht Serben.

Wie sehr die in Teutschland wohnenden Slawen an ihrem wechselseitigen Untergange arbeiteten, hat die Geschichte von den ältesten Zeiten Beispiele. Sehr oft hatten die Franken einige slawische Stämme im Bund, wenn sie die andern bekriegten, so halfen z. B.

789 dem Kaiser Karl die Serben und Obotriten wider die Wilzen,

und so waren in der spätern Zeit oft die Sachsen die Bundsgenossen des einen Stammes wider den andern.

Thun=

*) S. 42 der teutschen Uebersetzung. Diese Lutizen (nicht die Luzizen der Niederlausizen) machten einen Völkerbund mehrerer Stämme aus, daher nanten sie sich auch Ljudi das Volk. Eben das was auch der Name der Jazygen anzeigen kan.

Thunmann brachte in die slawische Geschichte einen Irrthum. Weil er, in seiner Fehde gegen Schlözern nicht wuste, wo er auf einmal alle Slawen hernehmen solte, um die Hälfte von Teutschland zu bevölkern, so zog er endlich zwei Stellen herzu, wovon die eine noch überdieses falsch angeführt ist, und behauptete, sie wären als Kolonisten von den Franken an der Elbe, nach dem Untergange des thüringischen Reiches, angesezt worden, welches hernach auch Karl mit den Obotriten gethan [f]) —

Der Lezte Fall ist möglich, und der erste betrift nur einen sehr kleinen Strich Landes über der Elbe, und man muß daher den Saz, den Herr Thunmann zu unbestimt und ohne gehörige Erläuterung hinwirft, in seine historisch gewisse Gränzen zurükweisen, und nicht mehr daraus folgern als angeht, denn sonst würde das Resultat unsrer Untersuchungen dieses sein, daß die Serben von den Franken aus Sarmazien nach Zerbst und Dessau hätten müssen verschrieben werden.

Eine nähere und weitläuftigere Untersuchung gehöret in eine besonders zu entwerfende Geschichte dieser Nazion, die vielleicht bald erscheinen wird.

f) Unters. über nördl. Völker. S. 123.

Zum

Zum 8ten §.

Das alte Nationalfest, wovon ich noch das Todaustreiben als eine Reliquie zu sein glaube, kent auch Ditmar von Merseburg g). Er redet nämlich von einem solennen heidnischen Feste, (festum Iuleum) welches die Obotriten und Waren mit Opfern und Prozessionen, im Monat Februar, zu feiern pflegten, bei welcher Gelegenheit sie einmal die errichteten christlichen Kirchen verheerten, und verbranten.

g) L. VIII. ap. Leibnitz. Script. Rer. Brunswicens. I. 420.



Re=

Register.

Opfer.

Tsche-

Register.

Drukfehler.

S. 4 Z. 20. anstatt, minder, lies mehr.

einiger Verse aus dem ersten Kapitel de Dialekten, nämlich Slawonisch, als der Russischen Kirchenspr us. Serbisch, Nied. Laus. Serbisch und Chrwatisch.

Teutsch.	Im	Anfang	und	das
Slaw.	w'	Natschalje	i	
Böhm.	na	počátku	a	
Krain.	v'	ſazhetki	inu	
Poln.	na	poczatku	a	ono
O. L. Serb.	we	ſpoczatku	a	to
N. L. Serb.	wö	ſachopeńu	a	to
Chrwat.	v'	iſskoni	i	

Teutsch.	Wort	war	Gott	war
Slaw.	ſlowo	bje	bog	bje
Böhm.	ſlowo	bylo	buh	byl
Krain.	beſseda	je bila	bog	je bil
Poln.	ſłowo	bylo	bogiem	bylo
O. L. Serb.	ſsłowo	bje	boh	bje
N. L. Serb.	ſslowo	běſcho	bohg	běſcho

Teutsch.	das	Leben	war	das
Slaw.		[1] ſchiwot	bje	
Böhm.		[1] žiwot	bil	
Krain.		ſhivlenje	je bilu	
Poln.		żywot	był	ona
O. L. Serb.		žiwenje	bje	
N. L. Serb.		žüweńe	běſcho	to
Chrwat.		[1] ſchiwot	biſche	

Teutsch.	Licht	der
Slaw.	ſwjet	
Böhm.	ſwětlo	
Krain.	luzh	tih
Poln.	światłoſcia	
O. L. Serb.	[2] ſswjetło	
N. L. Serb.	ſswětlo	tich
Chrwat.	ſwiatloſt	

